

# Der Sächsische Erzähler

**Tageblatt für Bischofswerda**  
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



**Neukirch und Umgegend**  
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Druckort: Leipzig. Druck und Vertrieb: Verlagsanstalt „Der Sächsische Erzähler“ in Bischofswerda. Druck: Druckerei „Der Sächsische Erzähler“ in Bischofswerda. Vertrieb: Verlagsanstalt „Der Sächsische Erzähler“ in Bischofswerda.

Druckort: Leipzig. Druck und Vertrieb: Verlagsanstalt „Der Sächsische Erzähler“ in Bischofswerda. Druck: Druckerei „Der Sächsische Erzähler“ in Bischofswerda. Vertrieb: Verlagsanstalt „Der Sächsische Erzähler“ in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Waigen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) bestellungsweislich bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 30

Montag, den 5. Februar 1940

95. Jahrgang

## In elf Tagen 145 603 Tonnen versenkt

### Neuer Schlag der deutschen Luftwaffe gegen britische Geleitzüge — 14 Schiffe vernichtet

BRN, Berlin, 4. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, hat die deutsche Luftwaffe im Rahmen der Aufklärung über der Nordsee am 2. britische Kriegsschiffe und bewaffnete oder mit Geleitzugfahrende Handelsschiffe angegriffen und trotz starker Flak- und Jagdbomber ein Minensuchboot, vier Versorferboote und neun Handelsschiffe versenkt. Zahlreiche weitere bewaffnete Handelsschiffe wurden teilweise erheblich beschädigt. Sämtliche versenkten Handelsschiffe wurden in britischen Geleitzügen angegriffen. Drei eigene Flugzeuge sind vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Nach zuverlässigen Nachrichten betrug die in der Zeit vom 11. bis 21. Januar 1940 als Folgen des Krieges entkauften Verluste an englischen, französischen und neutralen Handelsschiffen zusammen 145 603 BRT.

### Eine stolze Bilanz feindlicher Schiffsverluste

Schiffes Tod in Italien für Deutschlands Flieger und U-Boot-Männer

Rom, 4. Februar. Die neuesten großen Erfolge der deutschen Luftwaffe finden in Rom größtes Interesse. Die gesamte Sonntagspresse unterzieht den Sieg durch große Aufmachung und mehrsprachige Schlagzeilen. „Stürme und eisige Kälte“, so lautet „Giornale d'Italia“ in einer Berliner Korrespondenz, schildern und bilden kein Hindernis für die unentwegte und erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Bomber und U-Boote, die oft über und über mit Eis bedeckt in die Heimat zurückkehren, aber nur, um mit neuen tödlichen Waffen beladen sofort wieder zu starten. „Der erfolgreiche Tätigkeit von Luftwaffe und Kriegsmarine habe es Deutschland zu verdanken, wenn es jetzt wieder eine stolze Bilanz feindlicher Schiffsverluste während der abgelaufenen Wochen veröffentlichen könne.“

## Der „Rote Löwe“ beherrscht den Nordseeraum

### Deutsche Bombenstaffeln gegen England — Sorgfältige Vorbereitungen in den Starthäfen

BRN, ... 4. Febr. (BRN). Aus dem Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht: Vor der schottischen Küste wurde von vier bewaffneten Handelsschiffen unvermutet das Feuer auf die deutschen U-Boote eröffnet. Bei der Abwehr dieses Angriffes wurden die U-Boote versenkt. Die eigenen Flugzeuge erlitten keine Verluste.

Der diese wenigen Zeilen des Wehrmachtberichtes liest, macht sich kaum Vorstellungen über die sorgfältige Arbeit, die geleistet werden muß, um den schon fast täglichen Einsatz deutscher Kampfflugzeuge gegen England zu ermöglichen. Wir haben mit der Kampfstärke die im oben wiedergegebenen Wehrmachtbericht am 10. Januar und den darauffolgenden drei Tagen erzielten Erfolge als Augenzeugen miterlebt und darüber berichtet. Rund 25 000 BRT. englischen Schiffsraums versenkte diese Staffel in nur vier Tagen, ohne selbst dabei Verluste erlitten zu haben.

Mit der Rückkehr der Flugzeuge vom Feindflug beginnen die Vorbereitungen für den neuen Einsatz. Eben jetzt eine Maschine nach der anderen auf den Flugplatz auf und rollt über das weite Feld zur nächsten Tankstelle. Die schwarzen Gestalten der Flughafenbetriebskompanie stehen schon bereit, jedes Flugzeug in ihre Obhut zu nehmen. Während noch der Bordwart dem Obervermesser die an der Maschine notwendigen Ueberholungen meldet, wird diese bereits getankt, mit Bomben beladen und mit neuer Maschinengewehrmunition versehen. Wenn notwendig, ist das technische Personal die ganze Nacht über an der Arbeit, um möglichst alle Flugzeuge für das nächste Unternehmen klarzumachen.

Am späten Nachmittag erhält unser Staffelführer, Hauptmann K., vom Kommando der Einsatzabteilung für den nächsten Tag: Aufklärung der Nordsee zwischen den Langengraben NB. und den Breitenengraben CD.

Für die erfolgreiche Durchführung der Aufklärung ist natürlich die Wetterlage von ausschlaggebender Bedeutung. Wie ist das Wetter im Operationsgebiet? Gefährdet es die Flugzeuge bei der Heimkehr? Diese Fragen beantwortet in einer Besprechung der „Wetterdoktor“ des E-Stabes.

Die Flugzeugbesatzungen schlafen noch, als das Bodenpersonal bereits die Motoren zum Warmlaufen anwirft. Sie dröhnen und heulen nun über das noch im Dunkel liegende Rollfeld und machen bald den letzten Schläfer wach.

Dann ist Befehlsausgabe. Der Staffelführer erläutert den Befehlungen den Auftrag, weist ihnen die Aufklärungs- und Rückkehrstrecken zu und gibt den Zeitpunkt der Rückkehr bekannt. Uhren werden verglichen, der „Wetterdoktor“ hat noch einmal das Wort, Sonderverfügungen werden an die Besatzungen ausgegeben — und wieder starten die Flugzeuge zum Feindflug.

Zurück bleibt ein Offizier, er wechselt täglich. Warum? Weil keiner zurückbleiben möchte, alle wollen sie an den Feind, dem Engländer zeigen, daß ihn die Luftwaffe auch auf der Insel zu treffen weiß. Die Aufgabe dieses Offiziers ist

### Norwegisches 7203 t-Schiff an der Lodesküste verloren

Oslø, 4. Februar. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, ist das 7203 BRT. große norwegische Motorschiff „Belpareil“ auf einer Klippe gestrandet und von seiner Mannschaft verlassen worden.

Dierau schreibt die norwegische Handels- und Schiffszeitung: Dieser Verlust trifft Norwegen um so empfindlicher, als dieses Schiff die größte Koksflotte, die bisher von England nach Norwegen gebracht werden sollte, nach Oslø zu bringen, die Aufgabe hatte.

### Ein norwegischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 4. Februar. Reuter meldet, daß an der Nordküste Englands der norwegische Dampfer „Tempo Oslo“ (629 BRT.) gesunken ist.

### Holländischer Dampfer im Kanal auf eine Mine gelaufen

Amsterdam, 4. Februar. Der holländische Dampfer „Vaertes“ (5825 BRT.) ist vier Meilen östlich des Feuerschiffes „Royal Sovereign“ im Kanal auf eine Mine gelaufen. Das Schiff befindet sich Sonntag früh im sinkenden Zustand und war von dem größten Teil der Besatzung verlassen worden. Es besteht nur noch geringe Hoffnung, das Schiff retten zu können.

### Der Wehrmachtbericht von heute

Berlin, 5. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Tag verlief ruhig.

### Neuer, untrüglicher Beweis für Englands Kriegsschuld

Mailand, 4. Februar. Wo die Drahtzieher des Krieges zu suchen sind, erweist sich neue mit überraschender Deutlichkeit aus einer Notiz, die die jüdenfreundliche amerikanische Zeitschrift „New“ schon am 6. April 1939, also volle fünf Monate vor Ausbruch des Krieges, veröffentlichte. Das „Regime Fascista“ zitiert aus dieser Zeitschrift folgende Stelle:

„In England sind die gutunterrichteten Kreise der Ansicht, daß Frankreich und England vor Ende des Sommers in einen Krieg mit Deutschland verwickelt sein werden. Antony Eden wird zur Mitarbeit im englischen Kabinett nur aufgefordert werden, wenn es Chamberlain nach einem zweimaligen Versuch nicht gelingen sollte, Mussolini zu einem Abgehen von der Achse Berlin-Rom zu bewegen. Winston Churchill wird nur im Kriegsfall Kabinettmitglied werden.“

Der fünf Monate vor Eintritt eines Ereignisses, so stellt das italienische Blatt fest, die Dinge mit solcher Genauigkeit vorherzusagen in der Lage ist, muß entweder geradezu eine übernatürliche Sehergabe besitzen oder aber, was weitaus wahrscheinlicher sein dürfte, über ausgezeichnete Informationen verfügen. Ein neuer über jeden Zweifel erhabener Beitrag zur Klärung der britischen Kriegsvorbereitungen.

### Die Angst der Geldsäcke

#### Der ungedeckte Scheck

Das Fremdwort „Plutokratie“ hat aufgehört, für uns Deutsche ein fremdes Wort zu sein. Der englische Krieg lehrt uns täglich, was darunter zu verstehen ist: Die Diktatur der Geldsäcke, das haasliche Regime, das von einer eigensüchtigen, zahlenmäßig kleinen Besitzklasse um des Geldes willen über das arbeitende Volk ausgeübt wird! Aber es ist auch wichtig zu wissen, wie dieses System der „Plutokratie“ — so nannte man im alten Griechenland die „Herrschaft der Reichen“ — im einzelnen funktioniert und aussieht. Denn um mit einem Feinde fertig zu werden, muß man ihn, seine Ziele und seine Sorgen genau kennen.

Wer in England einen ungedeckten Scheck ausstellt, gilt ohne weiteres als Betrüger und wird schwerer bestraft, als es in anderen Ländern üblich ist. Ohne diese strenge Gerichtspraxis hätte der englische Scheckverkehr niemals seinen hohen Stand erreicht. Die unbarmherzige Ahndung jedes Scheckbetruges macht es begreiflich, daß zu den nächtlichen Angstträumen vieler Engländer auch die Träume gehören, in denen sie sich wegen eines ungedeckten Schecks vor dem Richterstuhl zu verantworten haben. Selbst die englischen Millionäre haben mitunter derartige Angstträume. Um so angenehmer, wenn solch ein Millionär womöglich ein mehrfacher Millionär, dann schweißgebadet aufwacht und erleichtert feststellt, daß ihn nur ein Traum gepeinigt hat.

England hat bekanntlich sehr viele Millionäre, was kein Wunder ist, da unübersehbare Heerschaaren britischer Untertanen und unter die Kruste Englands gesungene Kolonialvölker für einen geringen, meist für einen menschenunwürdigen Lohn arbeiten und kaufen müssen. Damit sich an dieser für Englands Millionäre erfreulichen Tatsache nur ja nichts ändert, haben die schwerreichen und abligen Familien Englands eine Art von Gegenseitigkeitsverein gegründet, auf englisch: Ein „gentleman agreement“. Nach diesem ungeschriebenen Abkommen schieben sich die Millionäre gegenseitig die Ministerposten zu, so daß sich die englische Regierungsgewalt immer nur in den Händen weniger Bevorzugter befindet, was nicht daran hindert, das Wort Demokratie so oft und so laut wie irgend möglich zu gebrauchen. Auch jetzt im Kriege reichen sich Adel und Geldsack die Hände. Von den neun Mitgliedern des englischen Kriegskabinetts gehören sieben dem Adel an, während Neville Chamberlain den Vorherrschaft der Schwerindustriellen hervorzuheben ist. In dem Gesamtkabinetts, das rund 30 Mitglieder zählt, sitzen 19 Adlige neben elf millionenschweren Angehörigen der obersten Gesellschaftsschicht Englands, unter denen es natürlich auch Juden und Halbjuden gibt.

Keiner dieser Minister würde es jemals wagen, einen ungedeckten Scheck auszustellen. Keiner von ihnen läme auch je in die Versuchung, es zu tun. Denn alle ihre Bankguthaben sind dank der Querverbindung zwischen Regierung, Parlament, Handel und Industrie stets so hoch, daß jedes einzelne Bankkonto viele, viele Abhebungen übertragen kann und immer noch einige Millionen übrigbleiben. Ähnlich geht es allen mit den Ministern verwandten und befreundeten Abgeordneten oder Zuhilfenahmenden wähliger Kreise und Stellen, hinterließen doch zum Beispiel nach englischer Berechnung die zwischen 1931 und 1938 verstorbenen konservativen Abgeordneten je ein durchschnittliches Vermögen von 4,4 Millionen Reichsmark.

Alles wäre nun für die millionenreiche Oberschicht Englands in bester Ordnung, wenn da nicht — für die einen mehr, für die anderen weniger deutlich erkennbar — eine neue Zeit heraufzuziehen begänne! Diese neue Zeit brüht sich nun zwar nicht mit dem Wort Demokratie, dafür steht ihr aber die Volksgemeinschaft höher als alle Erbeingeseßtheit und mühselos erworbener Reichtum. Besonders in Deutschland ist diese Volksgemeinschaft zu einem mächtigen Faktor angewachsen. Rund 50 Millionen leben der Deutschen, — was ginge es Englands Millionäre an? Wenn diese Volksgemeinschaft wirkt sich auch politisch und wirtschaftlich aus! Und so wird sie zur Trägerin einer neuen Weltanschauung und zur leidenschaftlichen Fortkämpferin für einen wahren und echten Sozialismus. Dieser Sozialismus aber stellt alle bisher gültigen Werte auf den Kopf. Nicht mehr Gold und Geld sollen in der Welt herrschen, nicht mehr der Besitz soll das Recht schwingen, sondern nur noch die Arbeit und die persönliche Leistung.

Was aber das Schlimme ist: Auch noch in manchen anderen Ländern setzt sich die Anschauung durch, daß Arbeit und Leistung mehr wert sind als Gold, daß man bisher doch so gern von London aus (versteht sich: gegen gute Zinsen!) verliehen hat. Ja, die Deutschen sind sogar mit ihrem Beispiel erfolgreich gewesen, indem sie die Währung nicht durch Gold, sondern schlicht und einfach durch — Arbeit gedeckt haben. Und nun beginnen plötzlich alle englischen Bankguthaben zu wanken! Das Pfund rutscht in die Tiefe und es wird nicht mehr lange dauern, daß

nur noch die Schicksal gütig sind, die durch Arbeit und Leistung gedeckt sind. Das aber wäre das Ende der Autokratie, wäre das Ende aller englischen und mit ihnen befreundeten Millionen. Was einst nur Angsttraum war, wird jäh Wirklichkeit werden, aus der es kein Entweichen gibt: Man wird die arbeitsscheuen und arbeitsunfähigen Millionen wegen ungedeckter Schicksal vor dem Richterstuhl des Weltgewissens als Beifügler zur Verantwortung stellen!

Der Zweifel ist noch, daß es die schlotternde Klinge der Millionen Englands und ihrer blutkräftigen Trabanten ist, die diesen Krieg gegen Deutschland und damit gegen die neue Zeit des Sozialismus freudig angezettelt hat?

## Das Gesicht der britischen Autokratie

In längeren Ausführungen haben wir bereits in Nr. 27 unseres Blattes erläutert, was unter Autokratie zu verstehen ist. In einer Reihe von Bildern werden wir unseren Lesern die namhaftesten Vertreter der englischen Autokratie vorführen.

Der Herzog von Westminster ist einer der reichsten Männer der Welt und der bedeutendste Grundherr von London, wo ihm ganze Stadtteile gehören. Die in England geltende geradezu mittelalterliche Bodengesetzgebung gestattet ihm, aus diesem Besitz unvorstellbare Vermögenswerte zu ziehen. Seine Grundstücke werden jeweils auf 99 Jahre verpachtet, danach fallen alle darauf erstellten Baulichkeiten wieder in seine Hand.

Sir Abe Bailey, der südafrikanische Diamant-Magnat, unterhält einen der größten Reichtümer Englands. Währlich unternimmt der alte Herr, dessen ungewöhnliche Lebensart selbst die Amputation seiner beiden Beine überlebte, Schiffsreisen zu allen internationalen Rennplätzen, um dem Laufen seiner Pferde beizuwohnen. Sir Abe Bailey ist eine der typischen Figuren der britischen Weltkreditautokratie.

Und für die Geldinteressen solcher Männer brach England den Krieg vom Januar!

(Weiters Bilder folgen!)

(2 Ehrent-Bilderdienst-M.)

Sir Abe Bailey

Der Herzog von Westminster

## Abchluß der Balkankonferenz

### Bekanntnis zur Neutralitäts- und Friedenspolitik

Belgrad, 4. Februar. Zum Abchluß der 8. ordentlichen Tagung des ständigen Rates der Balkan-Entente, die vom 2. bis 4. Februar in Belgrad unter Vorsitz des rumänischen Außenministers Gafencu stattfand, und bei der Griechenland durch seinen Ministerpräsidenten und Außenminister Metaxas, Jugoslawien durch Außenminister Cincar-Marlowitsch und die Türkei durch Außenminister Saracoglu vertreten waren, wurde eine sieben Punkte umfassende amtliche Verlautbarung ausgeben, deren wichtigster die Verlängerung des Balkanpaktes um eine neue Periode von sieben Jahren, die am 9. Februar 1941 beginnt, sein dürfte.

Auf einem Galadiner legten die Außenminister Jugoslawiens und Rumaniens erneut ein Bekenntnis zur Neutralität und zur Friedenspolitik ab.

### Gafencu dementiert englische Gerüchte

Belgrad, 5. Februar. Im Anschluß an die amtliche Schlussverlautbarung der Belgrader Ratstagung der Balkan-Entente, welche der Ratpräsident Gafencu vor den im jugoslawischen Außenministerium versammelten Pressevertretern verlas, sprach die vier Außenminister. Der rumänische Außenminister Gafencu dementierte alle über die Konferenz verbreiteten sensationellen Gerüchte.

Der jugoslawische Außenminister Cincar-Marlowitsch gab der Uebersetzung Ausdruck, daß die abgeschlossene Ratstagung der Balkan-Entente wohlwollige Folgen für die künftige Entwicklung der Ereignisse auf dem Balkan und im Donauraum haben werde. Er unterstrich noch einmal den Geist vollständiger und harmonischer Zusammenarbeit, der in Belgrad geherrscht habe.

In politischen und diplomatischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt ist man von den Ergebnissen der dreitägigen Ratstagung, wie sie in der amtlichen Schlussverlautbarung zum Ausdruck kommen, offensichtlich befriedigt. Der Friedenswille, welcher bei den Reden von Cincar-Marlowitsch und Gafencu einen klaren Ausdruck gefunden hatte, so stellt man fest, hat sich durchgesetzt. Man verweist darauf, daß keinerlei Möglichkeiten für einen weiteren friedfertigen Ausbau der Beziehungen der Staaten auf dem Balkan und im Donauraum untereinander verschüttet wurden, und daß die seitberühmten Stellungen gegenüber allen von außen kommenden Drohungen und Lockungen gehalten wurden.

Sehr zufrieden ist man auf Belgrader italienischer Seite damit, daß eine Erweiterung der Balkan-Entente zu einem Balkanblock, wie sie vor allem von englischer und französischer

Seite propagiert wurde, in der Schlussverlautbarung überhaupt nicht erwähnt wird. Es war offensichtlich, daß der Ratvorsitzende und rumänische Außenminister Gafencu in seinem Bekenntnis jener sensationellen Gerüchte, die über die Konferenz verbreitet wurden, die Lippen meinte, die in der angelsächsischen Presse erschienen und auch in die französischen Zeitungen Eingang gefunden haben.

## „Londoner Hoffnungen, den Balkanblock in den Krieg zu treiben, nicht zu verwirklichen“

### Bekanntnis der Ausführungen des „Giornale d'Italia“

Rom, 5. Febr. Die Balkankonferenz steht im Mittelpunkt des Interesses der italienischen Blätter. „Seheime, aber nicht zu verwirklichende Londoner Hoffnungen“ überschreibt „Giornale d'Italia“ seine gerade im jetzigen Moment höchstbedeutsamen Ausführungen des Londoner Korrespondenten, in denen Englands dunkle Absichten scharf gebrandmarkt werden. London, so heißt es hier, strebe vor allem eine defensive Militärunion unter den Balkanstaaten an, mit dem hoppelsten Zweck einer wirtschaftlichen Begünstigung der Westmächte und einer Weigerung, die Bedürfnisse Deutschlands zu befriedigen. Wenn überhaupt ein durchorganisiertes sei, würde dem englischen Kriegsministerium ein Grenzverstoß zwischen dem Balkanblock und Rußland oder Deutschland als Ursache eines Konfliktes bestimmt sehr gelegen kommen. Nach den ersten Schlägen würde die zur Zeit in Syrien stehende Weingand-Armee, für die auch die polnischen Flüchtlinge bestimmt sind, die Balkanstaaten gegen das feindliche Meer unterstützen. Auf diese Weise würde das englische Militärideal verwirklicht das bekanntlich darin besteht, mit den Heeren anderer im Lande anderer zu kämpfen. Zur Erreichung dieses Ergebnisses komme der Türkei die Aufgabe zu, die Ereignisse zu beschleunigen. Die englischen Kanäle hätten auf dem Balkan große Anstrengungen gemacht, um der türkischen Diplomatie die Wege zu ebnen. Selbstverständlich wisse jeder englische Diplomat, daß ein Balkanblock bei der gegenwärtigen Lage fast undurchführbar ist.

## „Die enttäuschten, wildgewordenen Kriegsbrandstifter“

### Moskauer Blatt über die Grundlagen und Ziele der britischen Kriegspolitik

Moskau, 5. Februar. (Eig. Funfm.) Die Moskauer Gebietszeitung „Moskowskij Bolschewik“ gibt in einem aufschlußreichen Artikel ihren Lesern einen Ueberblick über die Grundlagen und Ziele der britischen Kriegspolitik. Lange Zeit hindurch, so schreibt das Blatt, hat England gehofft, Deutschland und die Sowjetunion als die Hauptgegner seiner Weltbeherrschungspläne gegeneinander aufzuheben und zum Kriege treiben zu können. Je fühlbarer das Gewicht der Sowjetunion in der internationalen Politik wurde, um so mehr Deutschlands wirtschaftliche und militärische Kräfte wuchsen, desto größere Hoffnungen setzte England auf einen Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Gerade ihren alten Traditionen sah sich die britische Diplomatie einer „lohnenden“ Aufgabe gegenüber:

Die stärksten Mächte des Kontinents sollten in einen Krieg gestürzt werden, um so den britischen Imperialismus gewinnen zu lassen.

Stalin hatte jedoch schon im März des vorigen Jahres diese Absichten Englands durchschaut. Deutschland hat ebenso die britischen Kriegspolitik enttäuscht, indem es sich nach der Münchener Konferenz nicht gegen die Sowjetunion aufbehalten ließ. Darauf hat die englische Politik das Steuer herumgeworfen und versucht, nunmehr die Sowjetunion in ihre Einkreisungsfrente gegen Deutschland einzubeziehen. Jedoch ist es Stalin weitblickend im Laufe der Verhandlungen nicht verborgen geblieben, daß England und Frankreich auch weiterhin in erster Linie den Konflikt zwischen Deutschland und der Sowjetunion wollten. So wurden mit dem Abchluß des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes die Pläne der Kriegstreiber dann endgültig vereitelt, und aus dem Heilzuge Deutschlands gegen Polen entwickelte sich nicht ein Zusammenstoß, sondern ein Freundschaftsvertrag zwischen Deutschland und der Sowjetunion.

Die Berechnungen der britischen Kriegspolitik sind also auf Sand gebaut gewesen.

England, das von jeder alle seine Kräfte von langer Hand und mit der gleichen Sachlichkeit wie ein belagertes einträgliches

Geschäft vorbereitet, hat sich grundsätzlich berechnete. Die französische Armee ist jetzt untätig hinter der Maginotinie, während der Seekrieg für die Westmächte täglich neue Verluste bringt. Englands Verpflegung an Nahrungsmitteln und Rohstoffen hat sich bedeutend verschlechtert, und die Wladade gegen Deutschland kann als gescheitert bezeichnet werden, denn Deutschland wird durch sie weder in der Offense noch auf dem Balkan noch in Zentral- und in Südosteuropa in seinem Handel beschränkt. Es ist klar, daß die „wildgewordenen britischen Kriegsbrandstifter“ im gegenwärtigen Moment sich nicht die geringsten Hoffnungen machen können. Deshalb gehen jetzt ihre Bestrebungen auf Erweiterung des Kriegsschauplatzes und auf den Gang neuer Bündnisse aus, um so Deutschland trotz alledem zu einem Zweifrontenkampf zu zwingen.

Die gegenwärtigen Ziele der britischen Kriegspolitik umschreibt das Blatt abschließend folgendermaßen: England will jetzt den Krieg an der Maginotinie einfrieren lassen und mit seiner Kriegsmarine und mit Hilfe der Handelsflotten eines neutralen Staatenbundes Deutschland mit der bürren Hand des Hungers an der Kehle packen. Schweden, Rumänen, Belgier, Griechen und Türken sollen Kanonenfutter liefern und Deutschland in die Klauen fallen. Jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß England dabei weder auf den Patriotismus seiner eigenen Bevölkerung, noch auf die Kräfte seiner Kolonialreiche zählen kann, denn auch Australien, die Südpazifische Union, Kambodscha usw. zeigen keine besondere Lust, sich am Kriege zu beteiligen. Die herrschenden Kreise Englands, die der Gefahr eines mächtigen Aufstrebens des nationalen Befreiungskampfes in diesen Ländern gegenüberstehen, können es nicht einmal wagen, auf ihre Kolonien derselben direkten und unerbittlichen Druck auszuüben, den sich Herr Churchill gegenüber den neutralen Staaten Europas erlaubt. Jedoch die breiten Massen der neutralen Länder begreifen das Wesen der englischen Politik, und mit jedem Tag wächst ihr Widerstand gegen Englands Verwunde, sie in den imperialistischen Krieg hineinzuziehen.

## Randbemerkungen

### Diplomatische Erpressung

Mit der ganzen Würde, die der Botschafter für einen Kaffeehausbesuch, begab sich dieser Tage die in Rom akkreditierte britische Botschaft zur italienischen Regierung und überreichte dort einen feierlichen Protest. Was war geschehen? Wollte sich vielleicht irgendwelche auf Geschäftsreisen in jenem östlichen Land beruflicher englischer Handelsmann auf die Hühneraugen getreten, war etwa ein Untertan seiner britischen Majestät beleidigt worden? Keineswegs, die hochgebildeten Diplomaten aus dem Westen kamen aus einem ganz anderen Grunde. Sie beklagten sich darüber, daß die Polen in Warschau so schlecht behandelt würden, und erteilten deshalb der rumänischen Regierung einen strengen Verweis. Ja, es gefällte den großen Herren manchmal nicht, wenn ein kleiner Staat auf Ordnung in seinem Lande hält. Die Polen haben in dem Warsauer Gebiet, das ihnen die Polen vor sieben Jahren raubten und das sie nun zurück erhalten, viele Scherereien mit dem hängengebliebenen polnischen Verbrechengeheimnis gehabt. Sie mußten schon gelegentlich etwas energischer durchgreifen, um den ewigen Unruhen, Verschönerungen und staatsfeindlichen Mährereien der polnischen „Wüste“ ein Ende zu machen. Das hat den Engländern nicht gefallen die so gerne das polnische Element hier einrichten möchten, die so gerne das Polentum zu neuen Unruhestiftungen in Osturopa bemühen würden. Und so wurde der italienischen Regierung bedeutet, sie habe gefälligst den Herren Staatsfeinden und Konspiratoren den von England gewünschten freien Spielraum zu garantieren. Das Ganze nennt man dann: Britische Richtschnurpolitik. Oder zu deutsch: Erpresser-Diplomatie.

### Wenn Plutokraten „opfern“ . . .

Der Londoner Rundfunk hat einen großen Sieg über die bösen Menschen errungen, die in ihrer Blindheit nicht die wahrhaft unermessliche und soziale Bestimmung des englischen Staatsregimes anerkennen wollen. Triumphierend verkündete er in einer seiner letzten Sendungen, daß die Sammelaktion für das Rote Kreuz in England in den fünf Monaten seit Kriegsbeginn nicht weniger als eine Million Pfund (rund 10 Millionen Mark) erbracht habe! Donnerwetter ja, ein erstaunliches Resultat, wenn man bedenkt, daß das Rote Kreuz in England, wo es eine NSB, natürlich nicht gibt, die größte und allgemein anerkannte Hilfsorganisation darstellt, wenn man weiter bedenkt, daß allein am letzten Opferfesttag in Deutschland, an einem einzigen Tage also, 12,8 Millionen RM gesammelt wurden, und daß beispielsweise der Reichsförder Belgien mit seiner dritten Kriegs-W.M.-Beranstaltung am 3. Februar die Summe von 2,6 Millionen RM erzielte. Wirklich, wir sind über die Selbstlosigkeit der englischen Millionen reichlich erstaunt. Denn man muß ja weiter in Erwägung ziehen, daß die britischen Plutokraten auch für die Verpflegung ihres eigenen, beschriebenen Haushaltes viel Geld brauchen. Wochen und Monate im voraus wird von den englischen Zeitungen immer angekündigt, wann ein bestimmtes Nahrungsmittel oder ein Artikel des täglichen Bedarfs rationiert werden soll. Diese Gelegenheiten zum rechtzeitigen Hamstern muß der pflichtbewusste britische Beschäftigte natürlich ausnutzen, damit nachher die Masse der ärmeren Bevölkerung die kein Geld zur Vorkaufbedingung hat, sich nicht mehr um die Verteilung der Waren zu streiten braucht. Wo fände man auch sonst hin? Trotz aller dieser Verpflichtungen aber haben die reichen Engländer in fünf Monaten — sage und schreibe — zehn Millionen Mark für das Rote Kreuz aufgebracht. Und da sage noch einer, die Plutokraten verstanden nicht zu opfern . . .

### Wochenendreden englischer Kriegsbeher

Die Kriegsminister Stanley sah einen „ehrenhaften Frieden“ vorstell — Eden wieder einmal als Meister der Heuchelei

Berlin, 4. Febr. Im Rahmen der englischen Redenaktion melde ich sich am Wochenende Oliver Stanley und Eden zum Wort. Stanley glaubt seiner traditionellen Kriegsbeherpolitik in seiner Einführungssprache als Kriegsminister dadurch Ehre machen zu müssen, daß er mit einem Appell an die niedrigsten Instanzen gegen das deutsche Volk sich zum Dolmetscher überliefert britischer Propaganda mache. Er entwickelte acht englische Bedenkensätze über einen „ehrenhaften Frieden“, indem er mit jüdischer Offenheit zum Ausdruck brachte, daß Versailles in den Augen der englisch-französischen Plutokratie kein harter Vertrag war und England es nicht dulden könne, daß Deutschland, gleich unter welchem Führer, jemals wieder ein Machtfaktor Europas werde. Seine Verusche, die Neutralen als ein Deutschland bedroht hinzustellen, dürften angesichts der sich ständig verstärkenden Drohung der Westmächte gegen die neutralen Staaten von aller Welt als schlecht gelungenes Lärungsmanöver erkannt werden.

Die Ausführungen Edens waren lediglich geeignet, das Bild jener abgrundtiefen Heuchelei abzurunden, die der Führer erst kürzlich in seiner Rede als typische Ausdrucksform englischer Politik gelehrt. Edens Hinweis, daß England gemäß sei, allen Völkern, ob groß oder klein, die Entwidlung ihrer Freiheit zu ermöglichen, dürfte von der Bevölkerung von Italien, Spanien, Indien, Kambodscha und anderen Völkern, die England mit den Mitteln der nackten Gewalt beherrscht, mit erwartungsvollem Interesse aufgenommen werden.

### Krach um Mr. Stanley

Kampferbau, 4. Februar. Bei einer Rede, die der neue britische Kriegsminister Stanley in Newcastle hielt, kam es zu vielen Zwischenfällen. Vor allem zu Anfang wurde der Minister, wie „Telegraph“ berichtet, ständig unterbrochen. Zum Schluß mußte man sechs Mann aus dem Saal verweisen.

### Churchills neueste Milchmädchenrechnung

Amsterdam, 5. Febr. (Eig. Funfm.) Die jüngsten Erfolge der deutschen Seekriegführung, die Vernichtung von weiteren 14 bewaffneten Handelsdampfern und Vorkostenbooten durch die deutsche Luftwaffe und die stolze Bilanz von 11 Tagen mit 145 000 Bruttoregistertonnen verloretem Schiffsraum haben in England einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Der Erste Lügenlocher der Admiralsität hatte ja erst vor wenigen Tagen an die britische Öffentlichkeit die Zumutung gestellt, an einen englischen Gesamtverlust von nur 480 000 Bruttoregistertonnen in sämtlichen vergangenen fünf Kriegsmonaten zu glauben, eine Behauptung, deren größte Bächerlichkeit durch die deutsche Erfolgsliste besonders unterstrichen wird.

Ja dem Gesamtverlust von 145 000 Bruttoregistertonnen in elf Tagen erklärt Minister Churchill, 46 000 Bruttoregistertonnen neutralen Schiffsraumes seien tatsächlich verlorengegangen. Britische Schiffe werden also, wenn man seinem neuerlichen „Dementi“ Glauben schenken soll, von der deutschen Kriegsmarine und vor allem von den Räubern, die vermutlich mit einer besonderen Apparatur zur Unterscheidung der Nationalitäten ausgerüstet sind, seitfamerweise fast völlig vernichtet. Nur sieben englische Schiffe, versichert Minister Churchill mit frommem Augenaufschlag, seien verlorengegangen und ihre Gesamttonnage mache wenig mehr als 18 000 Bruttoregistertonnen aus.

Sieben Schiffe? Meint Minister Churchill vielleicht die „Prothelias“ (2007 Bruttoregistertonnen) und die „Ferryhill“ (1086 Bruttoregistertonnen), die gebürtig aus dem gestrandeten „Ripool“ (4842 Bruttoregistertonnen) oder die „Sandtriff“ (4450 Bruttoregistertonnen), deren SOS-Rufe sogar vom Neuterbüro gemeldet wurden, die Landdampfer „Caroni River“ (7807 Bruttoregistertonnen) und „British Triump“ (8200 Bruttoregistertonnen) oder die „Ballantia“ (1823 Bruttoregistertonnen)? Sollte Minister Churchill tatsächlich diese sieben englischen Schiffe, deren Verlust in der genannten Zeit von seiner eigenen Admiralsität oder von neutraler Seite gemeldet wurden, im Auge haben, dann hat er sich allerdings leicht verrechnet; denn ihre Gesamttonnage beträgt 38 000 Bruttoregistertonnen, also allein mehr als das Doppelte der von ihm zugegebenen Gesamtziffer. Wie sind überhaupt in der Lage, die gleiche Rechnung Herrn Churchill noch



**Neues aus aller Welt**

— Drei Kinder im Feuer erstickt. In den Abendstunden des Freitags ereignete sich in Grünwald (Kr. Liebenwerda) ein schmerzliches Unglück, dem die drei Knaben der Familie Bohde im Alter von einem, zwei und vier Jahren zum Opfer gefallen sind. Der Vater der Kinder war nach Hochwies gefahren, um die Todesanzeige seines Vaters aufzugeben. Die Mutter hatte sich nach Grünwald begeben, um mit ihren Eltern über die Beerdigung des Schwiegervaters Rücksprache zu halten. Während dieser Zeit waren die Kinder — wie schon so oft — allein in der Wohnung zurückgelassen. Während das kleinste Kind schlief, spielten die anderen beiden in der Küche. Dabei riefen sie mit dem Herdfeuer in Berührung gekommen sein. Jedemfalls geriet das in der Küche stehende Gas in Brand. In ihrer Angst begaben sich die Kinder dann ins Schlafzimmer. Sie schlugen die Tür hinter sich zu und legten sich ins Bett. Erst nach Stunden wurde die Hausbesitzerin dadurch auf das Unglück aufmerksam.

— Ausländische Sender abgehört — Drei Jahre Justizhans. Vom Sondergericht Freiburg wurde der 69 Jahre alte Wilhelm Reinhardt aus Badweiler wegen Abhörens ausländischer Rundfunkstationen zu einer Gesamtschuldenstrafe von drei Jahren verurteilt. Dem Angeklagten wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Das zum Empfang benutzte Rundfunkgerät wurde eingezogen. Der Angeklagte hat die Kosten des Verfahrens zu tragen. Die Anklage gegen Reinhardt stützte sich auf die Tatsache, daß dieser von

September bis Mitte November vorzüglich ausländische Sender, in der Hauptstadt französische und englische, abgehört und die abgehörten Nachrichten bei Bedienung seiner Rundfunkstation weitergegeben hatte. Aus den Zeugnisaussagen hatte sich außerdem ergeben, daß es sich bei Reinhardt um einen Schwärzer und Diesmacher erster Ordnung handelte.

— Hunderte von Waldtauben Opfer der Kälte. Tausende von Waldtauben, die auf dem Flug von Schweden und Norwegen nach Süden über die Gegend von Randers kamen, starben in den Wäldern Ostpreußens vor der Kälte gefurcht. Hunderte von ihnen, die wegen Mangels an Futter zu schwach zum Weiterfliegen waren, sind dabei ums Leben gekommen.

**Parade zum Betriebsappell am Dienstag, 6. Februar**  
 Werks Kaffee, körperlich tätig sein dürfen. Ideen verwirklichen, mit aufbauen: Das alles ist letzten Endes der Sinn des Daseins.  
 Robert Dagg

**KAMMER-LICHTSPIELE**

Heute Montag:  
**Wir tanzen um die Welt**

Nur Dienstag und Mittwoch:  
**Rheinische**



Liebeslustige Pärchen und zechende ältere Jahrgänge wirbeln hier in heilerem Trubel durcheinander

**Jupp Hussels**  
**Irmgard Schreier**  
**Lude Haglich**  
**Hilde Krüger**  
**Leo Pankert**  
**R. Koch-Niehl**  
**Ludwig Schmitz**

Spielleitung: Alois J. Lippl

Ein Volksstück der Tobis, das die seltsame und überraschend komische Brautfahrt einer hübschen aber falschen Olympia-Siegerin mit edlem, rheinischem Humor ergötzlich schildert.

**Wochenschau Kulturfilm**

Beginn: Wo: 6.15 - 8.30

**Lichtspiele Neukirch**

Nur heute Montag 7,7 und 9 Uhr  
 der große Ufa-Film mit Hansi Knielack — Paul Richter

**Waldrausch**

**Gasthof 2 Linden, Reutich Oberl.**

Morgen Dienstag:  
**Großer Tanzabend**

für jung u. alt. Kapelle Jäger. Anfang 7,9 Uhr.  
 Freundlich ladet ein Familie Berger.

**Erblehngericht Uhyst 7.**

Morgen Dienstag, den 6. Februar:  
**Oeffentliche Tanzmusik**

Anfang 7 Uhr. Es ladet ergebenst ein Emil Hahn.

**Erblehngericht Oberottendorf**

Morgen Dienstag:  
**Tanzabend**

**Erblehngericht Niederottendorf**

Dienstag, den 6. Februar:  
**Großer Tanz**

für jung u. alt. Anfang 7 Uhr.  
 Herzlich ladet ein Ernst Wenz.

**Der tägliche Heimatgruß ins Feld**

ist die **Helmetzeitung als Feldpost.**

„Der Sächsische Erzähler“ wird täglich bereits an Hunderte von Frontkämpfern versandt. Er wird mit derselben Freude entgegen genommen wie ein Feldpostbrief. Lassen auch Sie Ihrem Sohn oder Gatten durch uns die Zeitung übersenden. Die Kosten sind nur RM. 2.20 monatlich.

**Radio-Klinik 5**  
 Albertstraße 5

**Ihr Funkfachmann**  
**Radio-Löpel**  
 Schulstraße 13 - - Tel 544

**Schneider**

in Heimarbeit für Handnäharbeit in Tuchhosen **gesucht.**

Ware wird zugestellt u. abgeholt.  
**Max Gebler, Bretzlag**  
 Niederstraße, Fernruf: Großschärdorf 521.

**Ihr Großhändler**  
**Zeitungsboten**  
**gein**

Bestellungen in der Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“

**Besondere Beachtung verdienen unsere**  
**modernsten Rock- und Damen-Mäntel**

weil die Formen derselben vornehm, ihre Schnitts flott, und ihre Stoffe schön und sehr haltbar sind

29,50 39,50 46,75 56,50 64,50

**Damenmäntel am Poppitz**

Strandstr. 1. Bedeutendes Fachgeschäft

**Erblehngericht Geißmannsdorf**

Morgen Dienstag: Großer  
**Bunter Abend**

Kapelle Jäger. Anfang 8 Uhr.  
 Ergebenst ladet ein Familie Nagler

**Kaffhäuser, Großharthau**

Morgen Dienstag. Anfang 7 Uhr.  
**Großer bunter Abend**

Kapelle Palm spielt zum Tanz.  
 Es laden freundlich ein Ernst Dietrich und Frau

**Erblehngericht Weifa**

Morgen Dienstag, den 6. Februar, ab 8 Uhr:  
**Feiner Ball**

mit der Stimmungskapelle L. D. 1  
 im gütigen Anspruchs bitten H. Schölske und Frau

**Erblehngericht Schmiedefeld**

Dienstag, den 6. Febr.:  
**Oeffentl. Radfahrerball**

Es laden ergebenst ein der Wirt u. der Radfahrverein „Blitz“.

Für die uns in so reicher Weise erwiesene Anteilnahme in Wort, Schrift und herrlichen Blumenspenden und für das ehrenvolle Gaiet beim Hingange unserer Lieben, unvergeßlichen Einischlafenen,

**Frau Anna Kriedel** geb. Heiß

sagen wir nur hierdurch allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Günther für seine trostreichen Worte, sowie Herrn Kantor Schneider für seinen ehrenreichen Nachruf und Gesang des Gem. Chors zu Uhyst.

Die Hinterbliebenen.  
 Neraditz, den 5. Februar 1940.

**Erblehngericht Lauterbach**

Morgen Dienstag, 6. Februar:  
**Groß. öffentlicher Ball**

für jung u. alt. Anfang 8 Uhr.  
 Hierzu laden freundlichst ein der Radfahrverein u. der Wirt

**Friedrich Wilhelm Haufe**  
 geb. 30. VII. 1858 gest. 4. II. 1940

In stiller Trauer  
**Frieda Haufe**  
**Familie Otto Fischer**

Bischofswerda, den 5. Februar 1940.  
 Hausandacht Mittwoch, den 7. Febr., nachm. 1/2 Uhr, anschließend Beerdigung auf dem Neuen Friedhof.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben, unvergeßlichen Mutter u. Großmutter, Frau

**Auguste Emilie verw. Haufe,**  
 geb. Rößler,

sagen wir allen denen, die durch Wort, Schrift, Gesang und Blumenschmuck an unserem Leid teilnahmen, unseren herzlichsten Dank.

In stiller Trauer  
**die Hinterbliebenen.**

Schönbrunn und Großharthau,  
 den 6. Februar 1940.

**Nimmermüde Hände ruhen nun für immer!**

Am 3. Februar verschied plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit im Krankenhaus zu Bautzen mein innig geliebter Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Gasthofsbesitzer und Fleischermeister**  
**Friedrich Paul Beyer**

im Alter von 65 Jahren.

In tiefstem Schmerz  
**Martha Beyer** geb. Mittag  
 nebst Angehörigen.

Demitz-Thumitz,  
 am 4. Febr. 1940.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 7. Febr., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt. 1/3 Uhr Hausandacht.

Abschluß der Schulreform

Neue Richtlinien für Volksschulen und Mittelschulen

Dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda...

Die neuen Richtlinien sind ein sehr verantwortungsvolles Werk...

Einheitliche Grundsätze in allen Schulen Großdeutschlands

Die Volksschule darf sich nach den neuen Richtlinien nicht mehr auf den bloßen Unterricht in den verschiedenen Fächern beschränken...

Die erste Etappe der Schulreform

Die Neuordnung des höheren Schulwesens vor rund zwei Jahren...

Die nächste Etappe war die organisatorische Neugestaltung der Mittelschule im Juli 1938...

Die letzte Etappe war ein gewisser Abschluß, ist nunmehr mit der Herausgabe neuer Lehrpläne...

Es ist anzunehmen, im letzten Fall jedoch nur am ersten und letzten Sonntag...

Der Ausbildungsplan für die vormalige Erläuterung der 16- bis 18-jährigen Hiltlerjugend...

4. Führerausbildung Der Führerunterricht wird in verstärktem Maße...

5. Appelle Appelle der Gefolgshafte und Hiltlerjugend finden im Winterhalbjahr...

6. Allgemeine Dienstbestimmungen Die bereits beschlossenen, ist der Dienstplan für das Deutsche Jungvolk...

7. Sommerdienst In den Sommermonaten werden auch weiterhin Fahrten und Lager durchgeführt...

8. Sondereinsatz Zusätzlich zum allgemeinen Kriegsdienst werden Hiltlerjugend und Jungvolk...

Der Kriegsdienstplan der Hiltler-Jugend

Die Jugenderziehung ist gesichert - Geordneter Dienstbetrieb auch im Kriege - Keine Überanstrengung der Jungen und Mädchen - Rücksicht auf das Elternhaus

Berlin, 4. Febr. Wie die NSDAP mitteilt, gibt die Reichsjugendführung...

Für das NSDAP-Wort „Glaube und Schönheit“ tritt an die Stelle des Heimabends...

2. Kulturelle Arbeit Auch die kulturelle Arbeit der Hiltlerjugend wird fortgesetzt...

3. Leibeserziehung Für alle Einheiten, mit Ausnahme der 16- bis 18-jährigen Hiltlerjugend...

1. Weltanschauliche und politische Schulung

Der wöchentliche Heimabend für Hiltler-Jugend und Jungvolk...

Der rettende Schrei

Eine Theatergeschichte von Hans von Sülzen

Theaterdirektoren haben ihre besonderen Sorgen! Es war vor einigen Jahren...

Der Dichter sah im Parkett: „Wir scheinen, man hört nichts“, sagte er entmutigt.

Die Probe wurde wiederholt. Diesmal aber brüllte nur einer der Burschen...

Der Direktor las auf des Dichters Gesicht, daß er eher das Stiel zurückziehen...

Ein Musiker bot seinen Rat an. Ob man wohl bemerkt habe, daß diese „Schweinefische“...

Am Abend sah der Direktor in einer Tanzdielen. Spät, als das Lokal schloß...

Da endlich kam die Rettung! Sie kam in Gestalt eines Telefonanrufes an den Direktor...

Faticcioni wurde gebeten. Er kam. Er war ein Riese, zwei Meter lang...

Der junge, schwächliche Direktor dachte noch rechtzeitig daran, daß Faticcioni zwei Meter groß war...

Dieser eine Schrei genügt. Man verzichtete auf eine Bühnenprobe...

Die Aufführung der „Fischer-Kirmes“ wurde, dank Faticcioni, ein großer Triumph...

Am nächsten Morgen kam er wieder. Man einigte sich darauf, daß er...

Die Aufführungen der „Fischer-Kirmes“ waren zu Ende. Man spielte ein neues Stück...

Wie geht's, Ettore? Ettore antwortete mit einer Stimme, die hell und rein klang...

Was denn?! - Hier in Rom! Und die mächtige Stimme brach in ein gewaltiges Lachen aus.

Im Weisheitspiegel leuchtete das feiste Gesicht des braven Faticcioni...

Der junge, schwächliche Direktor dachte noch rechtzeitig daran, daß Faticcioni zwei Meter groß war...

Vertical text on the left margin, including 'Kaufende', 'L. D. 1', 'feld', 'ball'.

Vertical text on the right margin, including 'Kaufende', 'L. D. 1', 'feld', 'ball'.

# Die Heimatzeitung

## Aus Bischofswerda und Umgegend Kleider- und Wäsche-Bezugkarte für Babys

1939 wurden im Großdeutschen Reich 1,64 Mill. Kinder geboren. Im Altreich einschließlich der Ostmark waren es allein 1,57 Mill. — etwa 200.000 mehr als im Vorjahr. Diese Zunahme der Geburten zeugt von dem starken Lebenswillen unserer Väter. Sie bedingt aber gleichzeitig auch einen erhöhten Bedarf an Säuglingskleidung und Wäsche. Dieser erhöhte Bedarf wird von der deutschen Textilwirtschaft auch im Kriege im notwendigen Umfange voll gedeckt. Damit das aber möglich ist und jede werdende und junge Mutter mit den Säuglingen, Demiden, Windeln und Lätzchen, die das Baby braucht, gleichmäßig und gerecht versorgt wird, ist eine straffere Lenkung des Verbrauchs notwendig. Deshalb wird vom 31. Januar ab, wie bereits bekanntgegeben, Erfindungsbeilegung, Erfindungswäsche und Bettwäsche für Kinder im ersten Lebensjahr nur noch auf Bezugsscheine verabschiedet. Ferner wird eine neue Bezugskarte für die Babys — ähnlich der Kleiderkarte — vorbereitet, die in etwa sechs Wochen zur Ausgabe gelangt. Bis dahin soll von den jungen und werdenden Müttern ein Bezugsschein nur dann beantragt werden, wenn wirklich ein dringender Bedarf vorliegt. So verständlich es ist, daß werdende Mütter sich möglichst frühzeitig eine Säuglingsausstattung besorgen wollen, so ist es doch selbstverständlich, daß nur diejenigen werdenden Mütter schon jetzt einen Bezugsschein anfordern, die sich in den letzten Monaten der Schwangerschaft befinden. Als Ausweis über die Schwangerschaft gilt eine ärztliche Bescheinigung, wie sie auch vorgelegt werden muß, wenn Dulaklebensmittel (Milch und Nährmittel) beantragt werden. Selbstverständlich wird bei der Ausgabe der Bezugsscheine, wie auch später bei der Ausgabe der neuen Baby-Karte, kein Unterschied zwischen ehelichen und unehelichen Müttern gemacht. Mütter, deren Kinder am 1. 2. bereits älter als zehn Monate sind — das sind alle Kinder, die vor dem 1. 4. 1939 geboren wurden — können aber keinen Bezugsschein für Erfindungsbeilegung oder Wäsche beantragen. Die Scheine kann angenommen werden, daß sie bereits über die notwendigen Beilegung- und Wäschebestände verfügen. Außerdem erhalten sie für ihre Kinder demnächst, sowie diese das 1. Lebensjahr vollenden, die rosa Kleinkinder-Kleiderkarte. Bezugsscheine, die junge oder werdende Mütter jetzt erhalten, werden später auf die neue Baby-Karte angerechnet, damit diese Mütter nicht gegenüber denen ungerecht behandelt sind, die jetzt keinen Bezugsschein anfordern. Die neue Karte wird wahrheitsgemäß mehr Punkte umfassen, als die Kleiderkarte für Kinder im 1. und 3. Lebensjahr, da Säuglinge erfahrungsgemäß einen höheren Kleidungs- und Wäschebedarf haben. Die Neuverteilung nimmt der werdenden und jungen Mutter die Beschaffungsorgen um Wäsche und Kleidung für ihr Kleines ab. Sie sichert jeder Mutter auch im Kriege die notwendige Säuglingsausstattung und gewährleistet auch bei weiter steigenden Geburtsraten eine gleichmäßige Verteilung der Babywäsche und Beilegung.

Die späten Wilhelm-Busch-Abzeichen langten nicht zu. Die vierte Reichsstraßenkammer hat auch diesmal im Ortsgruppenbereich Bischofswerda wieder zu einem schönen Erfolg geführt. Die Sammler für das Kriegs-W.M.B. aus den Reihen der G.M., H. des R.G.A. und R.S.-Pionierkorps, verstärkt durch Mitglieder des Reichsbundes der Kinderreichen, R.N. und R.D.M., konnten alle Abzeichen des humorvollen Volksphilosophen Wilhelm Busch an den Mann bringen. Insgesamt waren ihnen 6000 Abzeichen zugeflossen, sie hatten noch mehr abgeben können, waren aber leider „ausverkauft“. Diese Straßenkammerung bewies erneut die Opferfreudigkeit der inneren Front.

— **Handschuhe.** In der Holzgewerbe wurden abgegeben ein Geldschein, ein Kopfschmuck, ein einzelner Strickhandschuh, ein Reichsportabscheider, ein Wäddchen, ein Wäddchen, ein Wäddchen.

— **Rein Altpapier verbrennen!** Heute mehr denn je ist Altpapier ein wichtiger Rohstoff für unsere Wirtschaft. Hausfrauen, werft daher keine alten Zeitungen, Zeitungsblätter, Bücher und Alben fort, sondern gebt sie den Sammlern der Altpapierablieferung. Erleichtert die Arbeit der Sammler dadurch, daß ihr das Altpapier bündelt oder in Säcken und Kartons verpackt. Auch das Kleinteile und letzte Stücke Altpapier muß der Wiederverwertung zugeführt werden!

— **Erweiterung für das sächsische Handwerk.** So wie Sachsen bei fast allen Aktionen, Maßnahmen und Leistungen der Deutschen Arbeitsfront an der Spitze des Reiches marschiert, hat auch die Gewerkschaften der sächsischen Handwerker seit 6 Jahren auf allen Arbeitsgebieten Vorbildliches geleistet und erreicht. Ihrer Arbeit ist es mit zu verdanken, daß das sächsische Handwerk, das einst zerstückelt und zerrissen war, heute geschlossen hinter der Deutschen Arbeitsfront, d. h. also hinter der Partei steht, und alle Forderungen und Maßnahmen des Nationalsozialismus erfüllt. Diese Arbeit des sächsischen Handwerkers fand dadurch ihre Anerkennung, daß der Gewerkschaftswalter der Deutschen Arbeitsfront, Wg. Erich Engler, in die nur aus wenigen Männern bestehende Arbeitsgemeinschaft der deutschen Handwerksführung berufen wurde. In Wg. Engler wird das sächsische Handwerk durch einen Mann vertreten, der im Sinne des Reiches in Berlin erfolglos zusammengeführt schon immer die engste Zusammenarbeit der Deutschen Arbeitsfront mit dem Reichshand der Deutschen Handwerksangelegenheiten hat.

— **Naturgeschützte Bollenal.** Auf Grund des Reichsnaturgesetzes hat der Reichsnaturwächter in Sachsen mit Zustimmung der obersten Naturwächterbehörde folgendes verordnet: Das südwestlich von Bohnstein im dem Staatsforstrevier Bohnstein, Kreis Borna, liegende Bollenal wird mit dem Tage der Bekanntgabe dieser Verordnung in das Reichsnaturgeschützte eingetragenen und damit unter den Schutz des Reichsnaturgesetzes gestellt. Das Schutzgebiet hat eine Größe von 72,36 ha.

— **Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen.** In der Woche vom 21. bis 27. Januar wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 153 Erkrankungen und 11 Todesfälle an Diphtherie sowie 71 bzw. 1 an Keuchhusten und 144 bzw. 1 an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atemwege erkrankten 112 und starben 67 Personen.

— **Durch Frost gefährliche Eier — normal verkaufen.** Bei starkem Frost ist es unheimlich, daß Eier springen. Dies bedeutet aber keinerlei Minderung der Güte der Eier und erbringt auch keinen Nachteil, weil es sich ohnehin fast ausschließlich um Reibhaus- oder Kälteerzeugnisse handelt, die von aus diesem Grunde nicht zum Verzehr oder gar Fressen verwendet werden, sondern wohl ausschließlich als Futtermittel für die Viehhaltung dienen. In aufgetautem Zustand dürfen gefrorene Eier allerdings nicht lange aufbewahrt werden, sondern sind innerhalb einiger Tage zu verbrauchen. Der jetzt mehr denn je gebotene Kampf dem Verderb erfordert, daß die Hausfrauen diesen nebenhelfenden Handel mit in Kauf nehmen und nicht etwa die Annahme von durch den Frost gelungener Eiern verweigern; schon deshalb nicht, weil bei der gegenwärtigen Witterungslage die Veranbringung anderer Ware fast nicht durchführbar ist.

## Neukirch (Lausitz) und Umgegend

**Achtung! Sonderverteilung durch das Kriegs-W.M.B.**  
Neukirch (Lausitz), 5. Febr. Die Geschäftsstelle der R.S.M. Neukirch (Lausitz) 1. 1. Stod. (früheres Einwohnermeldeamt, Zimmer 1) gibt bekannt: Am Mittwoch, dem 7. Februar, findet die Sonderverteilung anlässlich des Jahrestages der Ra-

monalen Weibung (30. Januar 1933) durch das R.S.M. 30/40 statt: Vorm. für die Hilfsbedürftigen des Oberortes, nachm. für die Hilfsbedürftigen des Niederortes. — Gebrechliche können einen Bekannten zur Entgegennahme beauftragen. Kindern wird nichts ausgehändigt! Wohnberechtigung ist vorzulegen. Eine Nachlieferung erfolgt nicht. Außerdem können noch Anwesenheiten entgegengenommen werden. — Es sind folgende Tageszeiten und Anfangsbuchstaben zu beachten: Oberort: Von 9-10 Uhr vorm. Buchst. A-R und 10-11 Uhr vorm. Buchst. S-Z; Niederort: Von 3-4 Uhr nachm. Buchst. A-R und von 4-5 Uhr nachm. Buchst. S-Z.

Blüthen, 5. Februar. Straußespreisen — auch im Kriege — das war der Sinn des großen Kameradschaftsabends der Gefolgschaft der Firma G. G. Thoma, welcher in der Feierabendhalle am Sonntag stattfand. Dies brachte der Betriebsführer Wg. Martin Thoma in seiner Begrüßungsansprache besonders zum Ausdruck. Wenn auch ein großer Teil der Gefolgschaft an der Front Dienst leistet und die Belegschaft trotzdem noch etwa 800 Gefolgschaftsmitglieder zählt, so ist es auch für die Front in der Heimat, wichtig, die Schaffenskraft und Freude zu erhalten, um so gestärkt dem Heer eine feste Stütze zu sein. Dann brachte die R.S.M.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein so vorzügliches Programm zur Wirkung, das den ungeteilten Beifall aller erwarb. Das hier schon bekannte Winter-Partei wartete nur mit Glanznummern auf und die begeisterten Leistungen entzogen dem sich Großstadtkonkurrenz. Die Ansage hatte Franz Baumgarten, der sich im Sturm die Herzen der Zuhörer eroberte und damit gleichzeitig den Kontakt zwischen den Künstlern und den Besuchern trefflicher vermittelte. Wundervoll waren die Kostümbühnen, ebenso verblüffend die Tierattraktionen und die vielseitigen elastischen und akrobatischen Akte. Auch der Charakter- und Sittenkult kam zu seinem Teil und an die Bachmuskeln wurden allehand Anforderungen gestellt. Wirklich ein Programm, das sich sehen lassen kann und nicht eine einzige Mißnote aufweisen konnte. Wiederkühler Beifall stieg zu Zugaben. Namens der Gefolgschaft dankte am Schluß der Veranstaltung Frau Unger für das Dargebotene und gelobte unverbrüchliche Gefolgschaftstreue. Ein geliebtes Beisammensein bereinigte die Arbeitskameraden in rechter und echter Betriebsgemeinschaft.

os. Schützengilde, 5. Febr. Fortschritte überall. Im Jahresbericht, den Bürgermeister Adolf den Ratsherren erstattete, konnten erfreuliche Fortschritte festgestellt werden. Die Stadt erneuerte die Hauptbahndämme der Kleberbergstraße, der Oberstraße und des Kirchberges und nahm umfangreiche Erneuerungsarbeiten am Rathaus, der Schule und dem HJ-Heim vor. Der Fremdenverkehr nahm erheblich zu. Im Sommer blieb die Zahl der Gäste um 19 v. S. und die Zahl der Übernachtungen um 22 v. S. In nächster Zeit werden Instandsetzungsarbeiten an den Sandenbäumen am Markt durchgeführt, für die die Stadt Beihilfen bewilligt hat.

os. Weidmanns, 5. Febr. Fast erfroren. Ein 14-jähriges Mädchen, das sich schon mehrfach aus dem Elternhaus entfernt hatte, wurde hier aufgefunden, nachdem es seit einer Woche unverspürt war. Das Kind hatte eine Woche lang in einem Holzstall gehungert und dabei beide Beine erfroren. Man mußte die Mädchen ins Krankenhaus bringen.

os. Baugen, 5. Febr. Auszeichnung. Der Führer hat dem Verwaltungsratsmitglied Albert Gebhardt bei der Landratsverwaltung in Baugen für 40-jährige treue Arbeit im öffentlichen Dienst das goldene Verdienstkreuz verliehen.

os. Baugen, 5. Febr. Eine Heilung. Der Nachtragshausbesitzer der Stadt Baugen, der jetzt in einer Sitzung der Ratsherren verabschiedet wurde, schließt in Ausbauge und Einnahmen ausgefallen mit 471.167 Mark ab. Auch der Haushaltsplan selbst konnte mit einer Gesamtsumme von rund 7,9 Millionen Mark ohne Heilbetrag abgeschlossen werden. Es ist gelungen, eine Reihe neuer, durch den Krieg bedingter Dienstleistungen durch Einsparungen auszugleichen. — Die Bauausführung Löbauer-Hausen-Straße wird in nächster Zeit über-

## Ernst und Schmerz um den Ballenberg

Merke! Bekenntnisse begeisterter Ballenbergfreunde

Er hat immer sein Publikum gehabt, der 589 Meter hohe Ballenberg, ehemals auch Kalkenberg oder — zur Zeit der ersten Bergbauversuche — auch Finberg = Eisenberg genannt. Seit den Tagen, da der große Naturfreund und Pfarrer Göpinger von Neustadt bereits im 1800 auf die besonderen Schönheiten des Ballenberges hinwies und — beiseite, wie man damals war, — die Erbauung eines Aussichtsturms oder „Waldberges“ (Schönheit) anregte, bis auf die heutige Zeit haben Tausende und aber Tausende naturfreudiger Wanderer ihre Schritte nach dem meilenweiten Höhenabhang und seinem beherrschenden Gipfel gelenkt. Einzeln, auf verschwiegenen Pfaden und in geselliger Runde auf wohlgepflegten und markierten Wegen sind sie, einem alten Drange des Menschenherzens folgend, hinaufgegangen zur Höhe, um Aussicht zu halten nach Ost und West und Süd und Nord, denn der Ballenberg weist nebst dem Kottmar die beste Rundschau aller Lausitzer Berge auf, um den Niederungen des Alltags zu entfliehen und sich dem Zauber einer noch ursprünglichen Natur hinzugeben, die hier in tausend Idyllen und Romanzen zu uns spricht. Und was hier die Seelen erhob und die Herzen beschwingte, das fand oft seinen Niederschlag in begeisterten Einträgen in das Fremdenbuch des Ballenberges, dessen vergilbte Blätter gerade in diesen troststarkenden Wintertagen zu beständlicher Einkehr und Rückschau einladen. Zwar sind es nicht immer die geschliffenen Wesen, mit denen s. B. ein August Trinius, der einstige Pfarrer der imaginären Goethegemeinde Gabelbach, die Schönheiten Tälerringens besang. Aber dafür tritt um allenthalben echtes Empfinden entgegen. Mit wenigen Ausnahmen ahnen die Einträge alle Naturfreunde und Heimatliebende, sind sie Zeugnisse deutscher Gemütshefte und deutscher Naturfeligkeit, zeigen wie es im deutschen Volke singt und klagt, wie begnadete Dichtervorte im Herzen des Volkes fortleben oder wie gemütsheftiges Erleben nach eigenem Ausbruch ringt. Die Fremdenbücher unserer Heimatberge tragen viel deutsches Volksgut in sich. Ernst paart sich mit Schmerz, und darüber hinaus ist fast ein Fremdenbuch zugleich eine aufschreiende Chronik, die über bemerkenswerte Zeit- und Naturereignisse berichtet und auch so manchen Wanderfreund von einst wieder erstehen läßt, den Charons Rachen längst ins Reich der Schatten getragen.

Das letzte Fremdenbuch des Ballenberges wurde am 30. Juni 1907 zur Feier des 50-jährigen Bestehens des Ballenbergturmes angelegt. Eine staatliche Festgemeinde hatte sich dazu eingelassen, und Fritz Günther-Oberneukirch, der Vorsitzende des damaligen Vereins der Ballenbergfreunde, gab dem neuen Buch einen gedankenreichen Vorwort mit auf den Weg, der den folgenden Einträgen zugleich Motto und Richtschnur sein sollte:

„... Dein überholtes Herz gebet auf,  
Der weiten Brust entgegen frohe Lieber;  
Und Deine Seele, in Dein ganzes Ich  
Legst Du in heißempfundnen Worten nieder ...“

Sie haben es in der Folge auch so gehalten, alle die Natur- und Wanderfreunde, die hier ihre Freude und ihr Erleben in

Prosa und Verse festhielten. Ergreifend wirkt es, wenn einer von ihnen den unglücklichen Kaiser Maximilian von Mexiko gittiert:

„Ich möchte nicht im Tal verderben,  
Den letzten Blick beengt von Zwang.  
Auf einem Berge möchte ich sterben  
Bei goldenem Sonnenuntergang.“

Ein anderer schreibt:

Loren sind sie, große Loren,  
Alle, die zum Schauen geboren  
Und nicht auf die Berge steigen,  
Wo sich Gottes Wunder zeigen.  
Ist nicht das Bekenntnis:  
„Mein Vater ist ein Wanderer  
Und mir steht auch im Blut“

Ernst und Schmerz geht der folgende durchs Leben:  
Nur für die Höhen bin ich geboren,  
Fühle mich fremd in des Alltags Gesehrei;  
Fühle mich näher der Ewigkeit Loren,  
Schreit über die Höhen ich heiter und frei!

Su philosophischen Reflexionen neigt der Dritte:  
Unser Leben ist Wandern!  
Geht, sagt es der Wanderer,  
Wandere in Freude,  
Versteuch alles Leid,  
Lebt es der Jugend:  
Im Wandern ist Tugend!

Die Sagenwelt des Ballen-, früher auch Kalkenberges, be- schwebt folgende Poem heraus:  
Es spricht die alte Sage: Zu mitternächtiger Stunde  
Reigt sich noch auf dem Kalken ein großer schwarzer Hund,  
Mit feuerroten Augen bin rasi er durch die Nacht;  
Der Schatz im Ballenberge wird von dem Hund bewacht.

Auch vaterländische Nothet findet ihren Niederschlag. Erklär- ternd ist der Eintrag vom Johannistag 1919:  
Ueber der Rosen schwellender Schwere  
Jagt Volkstod.  
Tausende starben für Deutschlands Ehre  
Den Heldentod.  
Hörst Du in Blütenstrunkenen Lüften  
Der Lotos Chor?  
Schmerzgerast aus Gräbern und Grüften  
Tretet sie vor.

„Das unser Volk? Das unser Land?  
Das Erde und Ziel?“  
Ohnmächtig redt sich blutlose Hand,  
Die Waffe entfiel.  
Schauer durchzittern im Osten, im Westen  
Der Gräber Not.  
Ein zweites Mal starben die Treuesten, die Besten  
Den Heldentod ...“

Wie ein Ruf nach dem Führer klingt die bange Frage: Wann kommst du, Bismard?

Sag, träumst du, Bismard? —  
Schwerer Traum  
Um meine müden Nieder liegt ...  
Wann siehst du auf?  
Wann hell ein Sommer  
Von Frühlinglicht mein Deutschland grüht?  
Und kommst du wieder? —  
Frage die Nacht,  
Den wilden wehen Totenwind!  
Wann, Bismard, wann?  
Wann schlafentwacht  
Sich Deutsche wieder Deutsche find! —

Ein begeisterter Wintersportler bereuigt sich bereits 1914 mit den folgenden Zeilen:

Wintersport! Und frisch erglühete Wangen!  
Jauchsen! Niesen! Jagel! Hahnen! Jagen!  
Weiße Wintermonnen wundervoll!  
Alle Stubenhocker und Hühler  
Hal der Teufel! Alles was in trister  
Grauer Stube grämlich sich zum Ofen hält!  
Aber, wer dem Wintersport ergeben,  
Männlein — Weiblein — hurra, der soll leben!

Einen nicht minder breiten Raum nimmt der Humor ein, und das ist verständlich. Wandererinnen sangen allezeit frohe Lieder. Unbeschwert trugen sie Mägel und Steden, und wo gute Einkehr, da hielten sie frohe Raß. Von Säugern und Reglern und lustigen Gesellen berichtet so mancher Eintrag und so manche sinnige Bemerkung. Silvester feierte man bei dampfendstem Grog und Gläserklang. Am 1. Dezember 1908 betan- staltete selbst eine lustige Sozietätsgesellschaft hier oben in lustiger Höhe einen Volkerabend, bei Sturm und Wetter, wie ein Teilnehmer humorvoll bemerkt. Soffentlich ist der ganze Ge- stand nicht so stürmisch geworden!

Ein fahrender Gesell ist's sicher gewesen, der sich zu dem Grundbesitzer der Pumpstube abgabund bekamte:  
Wann auch im Hemde tausend Löcher schimmern,  
So hat sich doch kein Mensch darum zu kümmern!  
Und ein anderer schreibt:

Glücklich ist, der nichts bereuigt  
Von den Stunden, die man hier genießt.  
Ein alter Hageholz kann auch hier seine Stunden nicht ver- leugnen:

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,  
Den hütet er vor Weib und Wein.  
Läßt ihn als Junggesellen reifen  
Durchs Erdleben ganz allein.

Gewissen Wandererinnen, die schon Hymns Noarke ausreichend gebrandmarkt hat, gilt der folgende Eintrag:  
Sintemalen der Tourist  
Sein mühselig Lästler ist,  
Soll er nicht zu Selbstschaden  
Sich wie ein Kamel beladen.

Der alte Wanderspruch, der oft auf Reisenden zu finden ist:  
Geh dich über alles weg ... findet folgende Unternehmung in dem Eintrag eines lachenden Philosophen:  
Als junger Bursch, vor 30 Jahren,  
Sah ich im Raufreis dich.  
Heut ist die Sache umgekehrt:  
Du grüßst — bereit bin ich!

Selbstverständlich bietet das Wetter, insbesondere, wenn es nicht nach Wunsch ausgefallen war, so manchen Unzufrieden- heit. Regen, Kälte, Nebel und mangelnde Aussicht machten so manchem einen Strich durch die Rechnung. Aber drin in den gemächlichen Räumen der Ballenbergbaude ist alle Unbill rasch vergessen. Nach dem homöopathischen Grundriss „Similia similibus ...“ wird Neugierigkeit mit Neugierigkeit bekämpft, und standhaft wird dem Wettergott ein Schnippen geschlagen:

Ein schwerer Nebel hat mich empfangen,  
Doch unbenebelt bin ich gegangen.

So ist es ergötzlich, in dem Rauterbund der Einträge zu blättern, die weil draußen der Wald rauscht und Seiten und Weter vorüberziehen, und wir erleben selbst das Wort, das in dem Fremdenbuch des Ballenberges wiederholt zu finden ist:

Von dem Berge gingen wir nicht,  
Diese uns nicht gerührt die Hüfte!

\*) Auch ein junger Bischofswerdaer Geschlechter, Carl Werfel, hat sich schon zu Anfang 1907 nachdrücklich für Schönbach und Ballenberg einge- setzt. In seinem Führer für die Gegend, Schönbach widmete er 10 Seiten einer „Beschreibung des Ballenberges“ und rühmt, daß von ihm diesen Berge mit mindestens 100 Hingen, einige Hügel, eine bedeutende Anzahl Schiefer und Kalksteine und eine große Menge Torf (siehe den Anhang zum Ballenberg) entdeckt er über Kalken und Kalken.

10-11 Uhr  
nachm.

ausgebaut. Dabei wird ein Transformatorbuschen an  
der Statorseite verlegt werden.  
Samstag, 5. Februar. Hundertjährige Gedenke. Am  
Sonntag konnte die Gedenke der Stadt Romens auf ein  
hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus kleinster Anfängen  
hinauf hat sich das Institut zu einem bedeutenden Faktor im  
Wirtschaftsleben entwickelt.

### Aus dem Metzner Hochland

Sozialpolitik, 5. Febr. Unsere 11. Post-Waife und ihre Er-  
folger. Ueber dieses Thema sprach am 3. Februar im Rahmen  
einer gutbesuchten öffentlichen Veranstaltung der SPD, als  
Redner Hr. Bernis. Aus seinen interessanten Darlegungen  
die durch zahlreiche schöne Beispiele ihre Unterstützung fan-  
den, sei in Kürze folgendes erwähnt: Nationalsozialismus und  
Beliebtheitspolitik sind zur Entschleunigung angetreten. Das  
veränderte England will unsere Verachtung und möchte uns  
wieder ausgliedern, wie während des Weltkrieges. Doch unsere  
11-Post-Waife ist wirksam genug, um alle diese Hoffnungen zu  
schießen zu machen. Bilder illustrierten den schweren Dienst  
unserer Klauen Jungen, denen wir es verdanken, daß schon  
manches Schiff des angeblich „meerdeherrschenden“ England  
auf dem Grunde ruht. Wenn jeder deutsche Mensch rechts seine  
Pflicht erfüllt, ob an der Front oder in der Heimat, braucht  
uns um den Endsieg nicht bange zu sein. Die Heber der Na-  
tion beenden die einträgliche Kundgebung. Der Ortsgrup-  
penleiter gab zum Schluss noch bekannt, daß am 13. Februar die  
Gauhilfshilfe mit dem Film „Du und Na“ ausmarten wird.

Stadtag, 6. Febr. Beratung des Bürgermeisters mit den  
Beigeordneten und Ratsherren. Der Bürgermeister gab bekannt,  
daß die Errichtung eines Arbeitsdienstlagers des RHM wegen  
des ungenügenden Geländes für Solingen nicht in Frage komme.  
Die Turnhalle stellt dem ungenügenden Turnbetrieb wieder  
zur Verfügung. Die vorliegenden Berechnungen über Aufwe-  
nung des Raubzuges, das der Unterhaltshalle auf dem  
Sportplatz und die baulichen Veränderungen in der Schule  
geben Auskunft darüber, daß samt der Beihilfe städtische  
Haushaltsmittel recht sparsam dazu verwendet wurden. Der  
Rathschluß mit dem RHM wegen des Areals der Hinden-  
burganlagen fand im Interesse der Erhaltung unserer schönen  
Parkes für die Einwohnerstadt und den Fremdenverkehr Zu-  
stimmung. Geplant ist der Bau eines Arbeiterwohnhauses  
für das Arbeiterquartier. Haushaltsrechnung und Wirtschaftlich-  
keitsrechnung werden von den Ratsherren und Beige-  
ordneten einer Prüfung unterzogen werden. Eine nichtöffent-  
liche Beratung schloß sich an.

### Herstellung von Gefrierkonserben beginnt

Durch die Tagung der Räteleiter ist die Öffentlichkeit  
auf die Fortschritte hingewiesen worden, die die Forschung in  
der Herstellung von Gefrierkonserben erzielt hat. Ueber die  
aktuellen Aufgaben der Gefrierwirtschaft macht in der „Deut-  
schen Volkswirtschaft“ Dr. Wolf von der Geschäftsgruppe  
Erklärung beim Besuchsbesuch für den Jahresplan nähere  
Mitteilungen. In Deutschland sind zwei große Gefrier-  
gesellschaften gegründet worden. Eine Reihe von Einzelunter-  
nehmungen hat ebenfalls die Herstellung gefrorener Lebens-  
mittel mit Erfolg begonnen. Weitere Gefrierunternehmungen  
sind in Vorbereitung. Bereits im letzten Jahre war es möglich,  
einige tausend Tonnen Gefrierkonserben herzustellen. Im  
Jahre 1940 werden über 100 Gefrierapparaturen in Betrieb  
genommen, die eine Leistungsfähigkeit von arbeitstäglich 200  
bis 400 Tonnen Gefrierkonserben haben. Weitere Apparaturen  
werden gebaut. Das Gefrierverfahren kommt vor allem für  
die Konservierung von Fleisch, Obst und Gemüse in Frage.  
Zunächst kommt es für alle Fleisch, Geflügel, Ei-  
weiß und Eiweiß erfolgreich angewandt werden. Die Qualität  
der Gefrierkonserben steht an der Spitze aller Konserben. Nur  
durch das Gefrieren ist es möglich, den Gefrierbeispiels-  
weise während des ganzen Jahres in wirklich frischem Zustand  
an den Verbraucher auch in den entlegenen Gebieten heran-  
zubringen. Besonders vorzuziehen ist der Bau von Gefrier-

lagerhäusern, die Bereitstellung geeigneter Transportmittel und  
von Tiefkühlverpackungen und Tiefkühlbehältern beim Einzel-  
händler oder Großverbraucher. Gefrierkonserben sollen kein  
Luxusartikel, sondern Nahrungsmittel zu gleichbleibenden  
geringen Preisen während des ganzen Jahres sein.

### Neues aus aller Welt

— Eine Waise als Taudenmörderin. Ein Einwohner in Aven-  
dorf bei Lüneburg, der mehrfach einige Tauden tot im Schlag-  
laube, hatte zunächst Verdacht auf einen Mörder oder Mörderin.  
Zu einer Ueberraschung erwiderte er dann aber, daß die Mörderin  
der Tauden eine Waise war, die in den Taudenschlag einbrach, die  
Tauden schlug und zum Teil mit nach draußen nahm. Es ist  
dies ein ungewöhnlicher Fall, der wohl auf den Nahrungsmangel  
infolge der ungewöhnlichen Witterungsbedingungen zurückzufüh-  
ren ist.

— Toller Strich einer Schwabengruppe. Die Kriminal-  
polizei in Bielefeld wurde am Abend nach einem Geschäftshaus ge-  
rufen, wo angeblich ein Mord an einem 16-jährigen Mädchen ge-  
schäht worden sein sollte. Man hatte das Mädchen bestunungs-  
los an einem Sofagestell erhängt aufgefunden. Als es wieder zu  
sich gekommen war, schilderte es ausführlich, daß ein im Nachbar-  
haus wohnender älterer Mann es überfallen hatte. Er hätte es  
scharf gewürgt, mit einem Taschenmesser bedroht und dann mit  
einer Korbels aufgedrückt. Der verdächtige Mann mußte, obwohl  
er seine Unschuld beteuerte, festgenommen werden. Bei den ein-  
gehenden polizeilichen Vernehmungen verweigerte sich das Mäd-  
chen dann in Widersprüche. Nach fundigen Verhören und  
nachdem es gelungen war, das Missetätige des angeblichen Täters ein-  
wandfrei nachzuweisen, mußte sie dann zugeben, daß die Tat von  
Ihr nur vorgeschrieben worden war. Sie hatte schon früher den  
betreffenden Mann beschützt, daß er sie mißhandelt hätte. Um  
diese Angaben nun glaubhafter erscheinen zu lassen, hatte sie  
sich diese tolle Sache inszeniert. Wie die Polizei mitteilt, wäre  
das Mädchen, das ja schon bestunungslos war, erstickt, wenn es  
nicht durch Zufall noch rechtzeitig von einem Hausbewohner auf-  
gefunden worden wäre.

### Deutscher Schäferhund 4000 Kilometer auf der Suche nach seinem Herrn

Aus New York berichtet „Die Zeit“: Ein großer amerikanischer  
Tierparkbesitzer hielt eine Umfrage, die für die schwermütliche Hunde-  
rassen Bemerkung erbringen sollte. Einstimmig wurde dabei das Aus-  
sehen des Hundes von U.S.A. zu sein, einem deutschen Schäfer-  
hund namens Bobby zuerkannt, dessen Geschichte ganz Amerika mit  
Rührung vernommen hat. Ueber eine Entfernung von 3000 Meilen  
(das sind 4000 Kilometer) hat er, sechs Monate lang unablässig wan-  
dernd, den Weg zu seinem Herrn zurückgefunden. Bobby war von  
seinem Herrn, einem Farmer aus Ellerton im Staate Oregon, auf  
eine Reise nach Bolot im Staate Indiana mitgenommen worden.  
3000 Meilen mußten der Herr und sein getreuer Begleiter zurücklegen,  
bis sie am Ziele waren. Während der Herr seine Geschäfte erledigte,  
sah ein Fremder Befallen an dem schönen Schäferhund, der vor der  
Türe wartete. Er band ihm ein Halsband um, nachdem er ihn offen-  
bar durch ein Bekleidungsstück unerschütterlich gemacht hatte, und nahm  
das prächtige Tier mit sich. Derzeitlich suchte der Herr seinen treuen  
Begleiter, der spurlos verschwunden war. Er ließ Plakate anbringen  
und eine Anzeige in die Zeitung setzen, er benachrichtigte die Postel-  
verwaltungen seinen Aufenthaltsort um mehrere Tage — vergebens. Von  
Bobby kam kein Lebenszeichen.

Aber der kluge Schäferhund war nicht gewillt, seinen Herrn so  
ohne weiteres zu wechseln. Auf irgendeine Weise gelang es ihm, sich  
aus seinem Gefängnis zu befreien und durchzubrechen. Und nun  
versuchte er das unerschütterliche Schicksal: Er wanderte die 3000 Meilen  
über den amerikanischen Kontinent zurück nach Oregon. Er mußte  
die gefährlichen Rocky Mountains überwinden, er mußte Flüsse durch-  
queren, es gab Wüsten, die auf den streunenden Hund schossen, Bobby  
sprang über Brücken und durchgehenden den Wüsten. Aber es gab  
auch Menschen, die gut zu dem treuen Tier waren. Die bemerkt, daß  
er sich auf einer weiten Reise befand und dankbar war für jeden Bil-  
den Brot und jedes warme Lager, das man ihm des Nachts gewährte.  
Nun, da Bobbys Abenteuer durch alle Zeitungen ging, haben sich zahl-  
reiche Personen an seinen Herrn gewandt, um ihn zu berichten, wie  
der Hund nie länger wie eine Nacht an einem Orte verweilt und

dann, wenn er ausgeruht war, trotz aller Verlockungen weiterzuziehen,  
um sein fernes Ziel zu erreichen. Bei dieser Gelegenheit stellte sich  
heraus, daß Bobby dreieinhalb Monate lang trotz seiner guten Spür-  
nase im Kreise herumgewandert war, ehe er endlich den geraden Weg  
nach der Heimat fand.  
Bogemagert und gerraut, aber freudig mit dem Schweiß webeden,  
hat Bobby seinen Herrn nach einer halbjährigen Reise wiedergefun-  
den. Alle hatten ihn verloren geglaubt und waren ebenso erstaunt wie  
glücklich, den treuen Hund wiederzusehen. Es dürfte noch niemals  
dagewesen sein, daß ein Hund selbständig eine Strecke von 3000 Meilen  
zurücklegte, um zu seinem Herrn zurückzufinden. Und da die Ame-  
rikaner für Retorte jeglicher Art begeistert sind, braucht man sich nicht  
zu wundern, daß Bobby der vierbeinige Liebling einer ganzen Nation  
geworden ist, und daß sogar ein Angebot aus Hollywood eintraf, wo  
man Bobbys Abenteuer in den Rahmen einer Filmhandlung einfügen  
wollte.

### Kaiser Maximilians letzter Leibgardist Im Alter von 95 Jahren in Brüssel gestorben

In einem Brüsseler Hospital starb im Alter von 95 Jahren  
der letzte Teilnehmer an der „mexikanischen Expedition“, die  
von Belgien unternommen wurde, um den von England und  
Frankreich vertriebenen Kaiser Maximilian aus seiner bedräng-  
ten Lage zu befreien.  
Wenn der greise Victor Legon in einem Brüsseler Alters-  
heim aus seinem Leben erzählte, dann durfte er stets einer ge-  
spannten Zuhörerschaft sicher sein. Denn Victor Legon war der  
„Beste der Mexikaner“. So nannte man ihn. Er war einer  
seiner belgischen Soldaten gewesen, die zum Schutze des unglück-  
lichen Kaisers Maximilian und seiner Gattin Charlotte, der  
Tochter des belgischen Königs Leopold I., nach Mexiko entsandt  
wurden. Er hatte das tragische Kapitel der Dababurger Dynas-  
tie in den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts miterlebt. Er  
hatte mit auskosten müssen, wie durch englisch-französischen Ver-  
rat der jüngere Bruder des Kaisers Franz Joseph in Mexiko sein  
tragisches Ende fand.

Nach längerem Bürgerkrieg konnte der mexikanische Präsi-  
dent Juarez im Jahre 1861 als Sieger in die Hauptstadt ein-  
ziehen. Vorher war er von den Vereinigten Staaten unterstützt  
worden, die einen Sieg des kaiserlichen Gegenpräsidenten Miram-  
on hintertrieben wollten. Juarez geriet dadurch in eine schwie-  
rige Lage, als er die Forderung der Rufen für die mexikanische  
Auslandschulden einstellte. England, Frankreich und Spanien  
beschlossen, eine Strafexpedition gegen Mexiko durchzuführen.  
Der französische Kaiser Napoleon III. hatte sogar den Plan, in  
Mexiko eine große lateinische Monarchie aufzurichten, die ein  
politisches Gegengewicht gegen die Vereinigten Staaten dar-  
stellen sollte. Auch England kam dieser Plan sehr gelegen, denn  
es ahnte damals bereits die zukünftige Großmacht Amerika, die  
seinen Weltbeherrschungsplänen gefährlich werden konnte.

Im Dezember 1861 nahm die Flotte der drei Interventions-  
mächte Veracruz ein. Hier verließ England bereits den gemein-  
sam gefassten Plan. Schließlich blieb das Heer Napoleons III.  
allein in Mexiko. Eine Verfassung von führenden mexikani-  
schen Männern hat nach verfallenen französischen Siegen dem  
österreichischen Erzbischof Maximilian die Krone von Mexiko an.  
Mit seiner jungen Gattin Charlotte erließ er sich Anfang des Jahres 1864  
nach Mexiko ein. In einer eigentlichen Machtergreifung Maxi-  
milians kam es jedoch überhaupt nicht. Er konnte sich nur auf  
eine kleine kaiserliche Wache stützen und war außerdem von  
dem Wohlwollen der französischen Truppen unter Marshall  
Bazaine völlig abhängig. Als die Lage für Maximilian und  
seine Gattin Charlotte von Belien immer schwieriger wurde,  
rief der belgische König Freiwiligkeit auf, die zur Unterstützung  
des Kaiserpaars nach Mexiko geschickt werden sollten. Auf einem  
der Schiffe, die von Antwerpen nach Mittelamerika abfuhren,  
befand sich auch Victor Legon. Sein Regiment „Kaiserin Char-  
lotte“ kämpfte bei Santa Clara bei Babelar und Tacambaro.  
Der Kampf war vergebens. Die Vereinigten Staaten unter-  
stützten Juarez. Nach dem Verrat der Engländer wurden auch  
die Franzosen durch die U.S.A. gezwungen, den Engländern zu  
folgen, d. h. die französischen Truppen bequamen sich, Mexiko zu  
räumen, und ließen Maximilian im Stich. Er wurde am 19. Juni  
1867 in Queretaro standrechtlich erschossen.

Das bloße Wissen erhebt den Menschen noch nicht auf den Stand-  
punkt, wo er bereit ist, das Leben einzusetzen für eine Idee,  
eine Pflichterfüllung, für Ehre und Vaterland, dazu gebietet die  
ganze Erziehung des Menschen. Heimat von Nietzsche

## Vater Neist und seine Puben

Roman von Rudolf Utsch (Nachdruck verboten.)  
(57. Fortsetzung.)  
„Neist, jetzt kommt er wieder! Seht ihr ihn nicht? — Philipp  
Arzmetz! ... Seht fort, ich schaue nicht mehr — ich will nicht!  
— Ich will ja nicht!“  
Der Oberkörper schlug zurück in die Kissen, der Kranke  
brühte sich hinein, als ob er sich verbergen wollte. Die Hände  
sag er vors Gesicht und schluckte.  
Vater Neist blinnte neben sich, in das fahle Gesicht der Neie.  
„Wenn der Doktor doch käme!“  
Draußen sang der Sturm ein rauhes Lied.  
Endlich kam der Arzt und untersuchte den Kranken.  
„Eine harte Angenentzündung!“ sagte er.  
Als Vater Neist nachher den Arzt bis zur Haustüre be-  
gleitete, fragte der Doktor:  
„Der Kranke ist doch ein Sohn von Ihnen, Herr Neist?“  
„Ja, Herr Doktor!“  
„Es ist doch nicht der Ernst, der in Kanada...?“  
„Nein, Herr Doktor!“  
Da fragte der Arzt nicht weiter, denn er wußte, daß der  
Neist nur noch drei Söhne besaß.  
Auch mit der Neie sprach Vater Neist.  
„Wenn du und jetzt etwas helfen kannst, Neie, ich wäre  
dir sehr dankbar. Die Würfel ist alt und lächerlich, zur Kranken-  
pflege taugt sie nicht. Und fremde Leute, die alles Gesprochene  
hinaustragen, möchte ich nicht.“  
„Ich helfe gern, Vater Neist!“  
„Den Vater kennst du ja auch gut, Neie. Wir müssen  
sehen, daß er wieder aufkommt...“ Der Alte schluckte und  
schamte gegen die Tränen. „Er ist ein behaunteswörter Mensch,  
der Vater — ein armer, armer Junge!“  
Jetzt strömten ihm die Tränen übers Gesicht, dem Neist. Er  
ließ schnell hinaus, doch die Neie hörte sein hartes Weinen noch.  
Während man in der Villa Neist um das Leben Peters  
kämpfte, ging eine Nachricht von Hans zu Hans, noch eiliger als  
ein Briefträger. Vor den Maschinen der Fabriken lächerte man  
es sich zu, vor den Ofen der Säulen, auf allen Gassen der  
Reihen, vor Schreibstischen, vor Kochtöpfen, in Salons — und  
die Polizei hörte es nicht zuletzt: Vater Neist ist zu Hause!  
In tausend Köpfen lebte Vergangenes auf — tausend Jungen  
sprachen darüber.  
Die Polizei fand wieder den Weg in die Villa Neist, doch  
vor der Türe des Menschen, den sie suchte, stand Doktor Kauf-  
ner: „Der Mann gehört noch mir, denn er ist sterbenskrank!“  
Die Herren vom Gericht aber zogen verstaubte Älten her-  
vor und verknüpften sich in Protokolle. Wieder begann eine  
deinliche Untersuchung des Falles.  
Künf Tage herrschte das Fieber in Peter Neists Blut, rül-  
telte den Körper, ließ über rissige Lippen Worte des Delir-  
iums. Fünf Tage wach man nicht von seinem Bette, schonte

weder Arbeit noch Mühen, versuchte Arzneien, machte Kom-  
pressen um die schmerzende Brust, lächelte die Heberheisse Stirne.  
Dann in der sechsten Nacht um vier Uhr brach dem Patienten der  
Schweiß aus allen Poren und das Atmen wurde langamer.  
„Er hat wohl die Kräfte überhanden“, flüsterte die Neie Karl  
Neist zu, der mit ihr wachte. Peter schlief, tief und fest. Und  
zwei Menschen atmeten auf.  
Karl Neist wachte über die Treppe nach oben. Er hatte sechs  
Räusche laun geschlafen. In seinem Büro wartete man vergeblich  
auf ihn. Keiner seiner Angestellten und Arbeiter sah ihn in  
dieser Nacht. Wände schritt er nun auf eine Türe zu und  
klopfte an.  
„Sein Vater lag wachend im Bett. Als er den Sohn ge-  
wahrte, richtete er sich in seinem Bett auf.“  
„Karl?“  
„Ich glaube, unser Peter hat's überhanden! Unser Peter  
schläft — und das Fieber sinkt...“  
„Gott sei Dank!“ sagte der Alte, es kam vom tiefsten  
Grunde seines Seins.

Als Peter erwachte, sah die Neie ganz allein an seinem  
Bett. Bangsam öffnete er sich seine Augen. Sekundlang blie-  
ben seine Blicke auf einem Bild an der Wand haften, dann  
wanderten sie durchs Zimmer und ruhten endlich auf Neie.  
„Neie!“ flüsterte er. Seine Augen weiteten sich.  
Das Mädchen erhob sich und ergriff eine der weißen Kran-  
kenhände, die jetzt still, wie ohne Leben, auf der Decke lagen.  
„Neie, bist du's wirklich?“ Er ließ seinen Blick von ihr.  
„Ja, Peter!“  
Der Kranke hob den Kopf aus den Kissen.  
„Es ist mir so, als ob ich nur geträumt hätte die Tage.  
Bin ich wirklich zu Hause?“  
„Du bist bei deinem Vater, Peter!“  
Peters Blicke gingen nun angstvoll durch das Zimmer.  
„Bei meinem Vater! ... Ah Gott! ... Ja, jetzt weiß ich  
wieder.“

Er packte das Mädchen festig mit beiden Händen am Arm.  
„Neie — Neie!“ Er lang viel Freude mit in seiner Stimme.  
Sie legt eine Hand auf seine Stirn.  
„Sei ruhig, Peter, es wird schon alles gut!“  
Der Kranke sah ins Weite und flüsterte dann leise:  
„Ach, es ist alles so bunt in mir! ... Im Reithollen war  
ich — hier drin — dort, wo früher die Bergleute Koffee tranken  
bei Halbnacht...“ Schweißperle hatte ich und Schmerzen...  
Dann lief ich hinaus, es härmte und schneite... Und ich weiß  
noch, Neie, vor unserer Gartenür...“  
„Ja, ich schon öfter einen Mann dort stehen, von unserem  
Rüdenfenster aus. Auch an diesem Abend war der Mann wie-  
der da. Als ich nach einer Viertelstunde wieder hinauskam, war  
der Mann noch immer nicht fort. Da bin ich eingegangen. Ich  
erkannte dich sofort, Peter!“  
Er flüsterte:  
„Bist du sehr krank, Neie?“  
„Ja, Peter. Doch jetzt wirst du wieder gesund!“  
„Mein Vater steht noch ganz gut aus. Wie geht es ihm?“  
„Gut — sehr gut!“  
„Dem Karl — und dem Ernst?“  
„Sie sind beide wohl, Ernst ist in Kanada...“  
„Ja.“

Er strich sich mit der Hand über die Stirn.  
„Ach, es ist alles so verworren in mir! Mein Vater, der  
Karl, die Würfel — sie sind doch alle hier im Hause?“  
„Alle!“  
„Ich habe sie immer gesehen, hörte sie sprechen, doch ich  
kann mich jetzt so schwer erinnern. Ich muß schon schwer krank  
gewesen sein.“ Er sah wieder auf das Mädchen. „Und wie geht  
es dir, Neie?“  
Das Mädchen antwortete leise, seine Stimme zitterte:  
„Peter, wir hatten nur eine Sorge, all die vielen, vielen  
Jahre! Und diese Sorge ließ uns nie recht froh werden. Wir  
sorgten uns um dich, Peter!“  
„Ihr dachtet an mich?“  
„Immer, Peter! Jeden Tag — jede Stunde! Wie hätte  
man auch nur vergessen können! Neie richtete sich auf. „Soll ich  
bir den Vater rufen — und den Bruder?“  
Der Kranke blieb eine Weile stumm. Seine Augen waren  
wieder voll Angst. Er sprach wie ein Kind.  
„Neie, sind sie mir auch nicht böse? — Ich habe ihnen wahr-  
haftig viel Kummer gemacht und unfrem guten Namen sehr  
geschadet. Und nun hört es ja noch immer nicht auf, es hört  
noch lange nicht auf...“ Er legte die Hände aufs Gesicht.  
„Ach, Neie, was habe ich erlebt seit der Zeit, als ich von dir  
ging! Und trotz allem liebe ich jetzt da, wo ich damals war. Ich  
mag nun doch noch aufs Gerate!“  
Wieder beugte sie sich zu ihm herab. Peter spürte, wie ihm  
ein warmer Tropfen auf die Stirn fiel.  
„Bist schlimmer war's gewesen, Peter, wenn du nicht mehr  
gekommen wärest — für deinen Vater, für deine Brüder und...“  
„Neie!“  
„Ja, auch für mich, Peter!“  
„Da haben sich beide in die Augen.“  
„Ich meinte immer, Peter, ich sei auch etwas mitschuldig an  
allem — auch an deinem Schicksal! Das magte in mir all die  
Jahre! ... Nein, ich konnte dich nicht vergessen, Peter! Wie  
waren Kinder, als wir von Liebe redeten — damals auf dem  
Besterwald, weißt du noch? —, doch diese Liebe blieb eigen-  
förmig in mir, als ich größer wurde...“  
Er sagte gepreßt, er würgte es über die Lippen:  
„Neie, kann man denn auch noch einen...?“  
„Sei still, Peter! Jetzt will ich deinen Vater rufen.“  
Sie versammelten sich alle um das Bett. Vater Neist ergriff  
die eine Hand des Kranken, Karl die andere, die Würfel stand  
am Fußende des Bettes. Und an das Ohr des Beimgeliebten  
brangen Worte, wie sie nur die Liebe auf die Zunge legt.  
Peters Glieder waren noch schwer von Müdigkeit. Bald  
fielen ihm die Augen wieder zu. Doch noch immer spürte er,  
wie man seine Hände hielt. Da zog das Bild in seine Seele  
und sein herber Mund lächelte. Er vernahm über sich flüsternde  
Stimmen, keine Härte war darin.  
Man wird ihn vor die Richter bringen — ohne Zweifel:  
er wird auch ins Gefängnis gehen müssen. Sehn Jahre lang  
fürdächte er dies mehr als den Tod. Jetzt nicht mehr.  
Denn die Menschen, die ihm das Feuerzeichen waren auf der  
Welt, hatten ihm verziehen.  
Wie wohl es sich ruht in einem Bett des Vaterhauses! Und  
wie warm die Hand des Vaters ist!  
„Ich will alles tragen, was kommt, so dachte er noch, ich  
will alles opfern für die Stunden, da ich bei ihnen sein kann —  
alles, wenn es sein muß, auch das Leben...“  
(Fortsetzung folgt)

# Turnen, Spiel und Sport

## Große Erfolge der deutschen Skisportler

### Glanzvoller Abschluß der 4. Internationalen

Die 4. Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen wurde am Sonntag mit dem Sprunglauf auf der Großen Olympiaschanze abgeschlossen. Sieger blieb Welter (Oberhof) mit 200,5 m und Sprüngen von 75 und 77 Meter vor Toni Scherzer, Franz Weller und Gregor Aßl, von denen Weller mit 70 Meter den zweiten Platz erreichte. Auf dem 5. Platz erzielte Paul Kreuz (Johannesgeorgenstadt). Letzter wurde Paul Schell (Oberhofenbach).

### Christl Franz und Jennwein Sieger im Abfahrtslauf

Der vorletzte Tag der 4. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen begann mit dem Abfahrtslauf für Männer und Frauen auf der Strecke am Kreuz, die einen Höhenunterschied von 1000 Meter aufweist. Zuerst starteten auf einer längeren Strecke sechs Herren, von denen sich erneut die Weltmeisterin Christl Franz in 4 Minuten 22 Sek. vor Lisa Wetz und Delga Gabel als die Beste erzielte. Erst an fünfter Stelle kam mit Hannelore Behnauer-Ota eine der ausländischen Teilnehmerinnen durch Ziel. Auch bei den Herren gelangte die Deutsche die ersten vier Plätze. Sieger wurde erwartungsgemäß der Weltmeister Pepi Jennwein in 4,08,6 Minuten vor dem Österreicher Roman Wundt, Willi Balch und Albert Pfeiffer. Der Italiener Chierroni wurde fünfter vor Hell Rantfänger. Die Damen kamen in fünf Minuten aufeinander. Von den übrigen Ausländern zeigten einige bemerkenswerte Leistungen, ohne daß sie aber an die Spitzenplätze heranlangen.

Dem Schlußtag der Internationalen Wintersportwoche am Sonntag waren die gleichen äußeren Bedingungen beschieden, wie dem gesamten Ablauf: Ein ideales Wintersportwetter, ausgezeichnete Schneebelastung, spannende und herzlich wertvolle Kämpfe und eine außerordentliche Anteilnahme der Besucher, die alle Kampftage bis jetzt hielten.

### Josef Weller Sprunglaufflieger

Der mit 57 Sprüngen aus vier Runden, insbesondere hinsichtlich der Qualität, hervorragend besetzte Sprunglauf bildete am Sonntag die Krönung des letzten Kampftages der 4. Internationalen Wintersportwoche. Welter gelang es, die große Olympiaschanze, eine ideale Kampfschanze, auf der die meisten Springer von Weltklasse ihre Kräfte in zwei Durchgängen erprobten. Auch hier kam ein überlegener deutscher Sieg heraus. Die Weltmeisterin von zahlreichen Ausländern, unter denen sich auch der Reichssportführer Dr. Lohmann und Chen sowie in ausländische Oberrangliste bekannten, war ganz besonders groß, zumal in der einzigen noch anstehenden Entscheidung, im Guggenbühlerturm.

### Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen

Zwei ausländische Mannschaften den Sieg unter sich aufzuheben. Im Sprunglauf gab es ein hartes Ringen um den Sieg, der demnach knapp mit nur drei Zehntelunterschied auf dem jungen Josef Weller (Oberhof) fiel. Weller lag mit zwei Sprüngen von 75 und 77 Meter wohl hinter dem einheimischen Toni Scherzer mit 76 und 77 Meter und dem Innsbrucker Franz Weller mit 70 und 73 Meter, in seiner Haltung war er jedoch wesentlich besser. Weller lag hinter Scherzer auch nur drei Zehntelpunkte zurück, hatte aber im zweiten Gang mit 78 Meter die größte Weite durchgeschlagen. Letzt hinter ihm folgten Gregor Aßl (Walden) vor dem diesmal nicht ganz befriedigenden Paul Kreuz (Johannesgeorgenstadt).

### Dreimal Christl Franz und Josef Jennwein

Der Abschluß der alpinen Wettbewerbe am Sonntag beim Torlauf am Guggenbühlerturm der Weltmeisterin Christl Franz und Josef Jennwein in den Sieg, womit ihr Erfolg in der Kombination und damit ein dreifacher Triumph feststand. Als beste Ausländerin erzielte Hannelore Behnauer-Ota (Protetler) und Vittorio Chierroni (Italien) jeweils ein sechster Stelle.

Unter den männlichen Teilnehmern war es Albert Pfeiffer, der im zweiten Lauf mit 1:06,7 den Bogen abwarf. Die beste Gesamtleistung lag jedoch bei Weltmeister Josef Jennwein in zwei gleichmäßig schönen, sicheren Fahrten von 1:08,8 und 1:09,2. Der Deutsche Wirtler Willy Balch kam mit 1:09 und 1:08,9 erst auf den dritten Platz vor dem hervorragenden talentierten Josef Gabel, der in dieser Klasse 10 alte Weltrekorde mit Helmut Rantfänger und Roman Wundt hinter sich lassen konnte. Der beste Ausländer war der Italiener Chierroni auf dem achten Platz. Kombination (Frauen): 1. Christl Franz 7:04,8; 2. Delga Gabel 7:14,9; 3. Lisa Wetz 7:24,6; 4. Silke Görtner 7:29,1.

### Ungarns Heberer-Kampfsieger

Deutschlands Guggenbühlerturm in Garmisch-Partenkirchen setzte eine gemächliche Heberer-Kampfsieger. Ungarns beste Leistung in einem aufregenden und unerschöpflichen Spiel mit 3:2 (1:1, 2:1, 1:0) und sicherte sich damit die Teilnahme am Endspiel gegen die Vertretung des Protektorats. Die Ungarns gewannen nicht unerbittlich. Heberer-Kampfsieger: 1. Heberer 1:14,1; 2. Heberer 1:14,1; 3. Heberer 1:14,1; 4. Heberer 1:14,1; 5. Heberer 1:14,1; 6. Heberer 1:14,1; 7. Heberer 1:14,1; 8. Heberer 1:14,1; 9. Heberer 1:14,1; 10. Heberer 1:14,1; 11. Heberer 1:14,1; 12. Heberer 1:14,1; 13. Heberer 1:14,1; 14. Heberer 1:14,1; 15. Heberer 1:14,1; 16. Heberer 1:14,1; 17. Heberer 1:14,1; 18. Heberer 1:14,1; 19. Heberer 1:14,1; 20. Heberer 1:14,1; 21. Heberer 1:14,1; 22. Heberer 1:14,1; 23. Heberer 1:14,1; 24. Heberer 1:14,1; 25. Heberer 1:14,1; 26. Heberer 1:14,1; 27. Heberer 1:14,1; 28. Heberer 1:14,1; 29. Heberer 1:14,1; 30. Heberer 1:14,1; 31. Heberer 1:14,1; 32. Heberer 1:14,1; 33. Heberer 1:14,1; 34. Heberer 1:14,1; 35. Heberer 1:14,1; 36. Heberer 1:14,1; 37. Heberer 1:14,1; 38. Heberer 1:14,1; 39. Heberer 1:14,1; 40. Heberer 1:14,1; 41. Heberer 1:14,1; 42. Heberer 1:14,1; 43. Heberer 1:14,1; 44. Heberer 1:14,1; 45. Heberer 1:14,1; 46. Heberer 1:14,1; 47. Heberer 1:14,1; 48. Heberer 1:14,1; 49. Heberer 1:14,1; 50. Heberer 1:14,1; 51. Heberer 1:14,1; 52. Heberer 1:14,1; 53. Heberer 1:14,1; 54. Heberer 1:14,1; 55. Heberer 1:14,1; 56. Heberer 1:14,1; 57. Heberer 1:14,1; 58. Heberer 1:14,1; 59. Heberer 1:14,1; 60. Heberer 1:14,1; 61. Heberer 1:14,1; 62. Heberer 1:14,1; 63. Heberer 1:14,1; 64. Heberer 1:14,1; 65. Heberer 1:14,1; 66. Heberer 1:14,1; 67. Heberer 1:14,1; 68. Heberer 1:14,1; 69. Heberer 1:14,1; 70. Heberer 1:14,1; 71. Heberer 1:14,1; 72. Heberer 1:14,1; 73. Heberer 1:14,1; 74. Heberer 1:14,1; 75. Heberer 1:14,1; 76. Heberer 1:14,1; 77. Heberer 1:14,1; 78. Heberer 1:14,1; 79. Heberer 1:14,1; 80. Heberer 1:14,1; 81. Heberer 1:14,1; 82. Heberer 1:14,1; 83. Heberer 1:14,1; 84. Heberer 1:14,1; 85. Heberer 1:14,1; 86. Heberer 1:14,1; 87. Heberer 1:14,1; 88. Heberer 1:14,1; 89. Heberer 1:14,1; 90. Heberer 1:14,1; 91. Heberer 1:14,1; 92. Heberer 1:14,1; 93. Heberer 1:14,1; 94. Heberer 1:14,1; 95. Heberer 1:14,1; 96. Heberer 1:14,1; 97. Heberer 1:14,1; 98. Heberer 1:14,1; 99. Heberer 1:14,1; 100. Heberer 1:14,1; 101. Heberer 1:14,1; 102. Heberer 1:14,1; 103. Heberer 1:14,1; 104. Heberer 1:14,1; 105. Heberer 1:14,1; 106. Heberer 1:14,1; 107. Heberer 1:14,1; 108. Heberer 1:14,1; 109. Heberer 1:14,1; 110. Heberer 1:14,1; 111. Heberer 1:14,1; 112. Heberer 1:14,1; 113. Heberer 1:14,1; 114. Heberer 1:14,1; 115. Heberer 1:14,1; 116. Heberer 1:14,1; 117. Heberer 1:14,1; 118. Heberer 1:14,1; 119. Heberer 1:14,1; 120. Heberer 1:14,1; 121. Heberer 1:14,1; 122. Heberer 1:14,1; 123. Heberer 1:14,1; 124. Heberer 1:14,1; 125. Heberer 1:14,1; 126. Heberer 1:14,1; 127. Heberer 1:14,1; 128. Heberer 1:14,1; 129. Heberer 1:14,1; 130. Heberer 1:14,1; 131. Heberer 1:14,1; 132. Heberer 1:14,1; 133. Heberer 1:14,1; 134. Heberer 1:14,1; 135. Heberer 1:14,1; 136. Heberer 1:14,1; 137. Heberer 1:14,1; 138. Heberer 1:14,1; 139. Heberer 1:14,1; 140. Heberer 1:14,1; 141. Heberer 1:14,1; 142. Heberer 1:14,1; 143. Heberer 1:14,1; 144. Heberer 1:14,1; 145. Heberer 1:14,1; 146. Heberer 1:14,1; 147. Heberer 1:14,1; 148. Heberer 1:14,1; 149. Heberer 1:14,1; 150. Heberer 1:14,1; 151. Heberer 1:14,1; 152. Heberer 1:14,1; 153. Heberer 1:14,1; 154. Heberer 1:14,1; 155. Heberer 1:14,1; 156. Heberer 1:14,1; 157. Heberer 1:14,1; 158. Heberer 1:14,1; 159. Heberer 1:14,1; 160. Heberer 1:14,1; 161. Heberer 1:14,1; 162. Heberer 1:14,1; 163. Heberer 1:14,1; 164. Heberer 1:14,1; 165. Heberer 1:14,1; 166. Heberer 1:14,1; 167. Heberer 1:14,1; 168. Heberer 1:14,1; 169. Heberer 1:14,1; 170. Heberer 1:14,1; 171. Heberer 1:14,1; 172. Heberer 1:14,1; 173. Heberer 1:14,1; 174. Heberer 1:14,1; 175. Heberer 1:14,1; 176. Heberer 1:14,1; 177. Heberer 1:14,1; 178. Heberer 1:14,1; 179. Heberer 1:14,1; 180. Heberer 1:14,1; 181. Heberer 1:14,1; 182. Heberer 1:14,1; 183. Heberer 1:14,1; 184. Heberer 1:14,1; 185. Heberer 1:14,1; 186. Heberer 1:14,1; 187. Heberer 1:14,1; 188. Heberer 1:14,1; 189. Heberer 1:14,1; 190. Heberer 1:14,1; 191. Heberer 1:14,1; 192. Heberer 1:14,1; 193. Heberer 1:14,1; 194. Heberer 1:14,1; 195. Heberer 1:14,1; 196. Heberer 1:14,1; 197. Heberer 1:14,1; 198. Heberer 1:14,1; 199. Heberer 1:14,1; 200. Heberer 1:14,1; 201. Heberer 1:14,1; 202. Heberer 1:14,1; 203. Heberer 1:14,1; 204. Heberer 1:14,1; 205. Heberer 1:14,1; 206. Heberer 1:14,1; 207. Heberer 1:14,1; 208. Heberer 1:14,1; 209. Heberer 1:14,1; 210. Heberer 1:14,1; 211. Heberer 1:14,1; 212. Heberer 1:14,1; 213. Heberer 1:14,1; 214. Heberer 1:14,1; 215. Heberer 1:14,1; 216. Heberer 1:14,1; 217. Heberer 1:14,1; 218. Heberer 1:14,1; 219. Heberer 1:14,1; 220. Heberer 1:14,1; 221. Heberer 1:14,1; 222. Heberer 1:14,1; 223. Heberer 1:14,1; 224. Heberer 1:14,1; 225. Heberer 1:14,1; 226. Heberer 1:14,1; 227. Heberer 1:14,1; 228. Heberer 1:14,1; 229. Heberer 1:14,1; 230. Heberer 1:14,1; 231. Heberer 1:14,1; 232. Heberer 1:14,1; 233. Heberer 1:14,1; 234. Heberer 1:14,1; 235. Heberer 1:14,1; 236. Heberer 1:14,1; 237. Heberer 1:14,1; 238. Heberer 1:14,1; 239. Heberer 1:14,1; 240. Heberer 1:14,1; 241. Heberer 1:14,1; 242. Heberer 1:14,1; 243. Heberer 1:14,1; 244. Heberer 1:14,1; 245. Heberer 1:14,1; 246. Heberer 1:14,1; 247. Heberer 1:14,1; 248. Heberer 1:14,1; 249. Heberer 1:14,1; 250. Heberer 1:14,1; 251. Heberer 1:14,1; 252. Heberer 1:14,1; 253. Heberer 1:14,1; 254. Heberer 1:14,1; 255. Heberer 1:14,1; 256. Heberer 1:14,1; 257. Heberer 1:14,1; 258. Heberer 1:14,1; 259. Heberer 1:14,1; 260. Heberer 1:14,1; 261. Heberer 1:14,1; 262. Heberer 1:14,1; 263. Heberer 1:14,1; 264. Heberer 1:14,1; 265. Heberer 1:14,1; 266. Heberer 1:14,1; 267. Heberer 1:14,1; 268. Heberer 1:14,1; 269. Heberer 1:14,1; 270. Heberer 1:14,1; 271. Heberer 1:14,1; 272. Heberer 1:14,1; 273. Heberer 1:14,1; 274. Heberer 1:14,1; 275. Heberer 1:14,1; 276. Heberer 1:14,1; 277. Heberer 1:14,1; 278. Heberer 1:14,1; 279. Heberer 1:14,1; 280. Heberer 1:14,1; 281. Heberer 1:14,1; 282. Heberer 1:14,1; 283. Heberer 1:14,1; 284. Heberer 1:14,1; 285. Heberer 1:14,1; 286. Heberer 1:14,1; 287. Heberer 1:14,1; 288. Heberer 1:14,1; 289. Heberer 1:14,1; 290. Heberer 1:14,1; 291. Heberer 1:14,1; 292. Heberer 1:14,1; 293. Heberer 1:14,1; 294. Heberer 1:14,1; 295. Heberer 1:14,1; 296. Heberer 1:14,1; 297. Heberer 1:14,1; 298. Heberer 1:14,1; 299. Heberer 1:14,1; 300. Heberer 1:14,1; 301. Heberer 1:14,1; 302. Heberer 1:14,1; 303. Heberer 1:14,1; 304. Heberer 1:14,1; 305. Heberer 1:14,1; 306. Heberer 1:14,1; 307. Heberer 1:14,1; 308. Heberer 1:14,1; 309. Heberer 1:14,1; 310. Heberer 1:14,1; 311. Heberer 1:14,1; 312. Heberer 1:14,1; 313. Heberer 1:14,1; 314. Heberer 1:14,1; 315. Heberer 1:14,1; 316. Heberer 1:14,1; 317. Heberer 1:14,1; 318. Heberer 1:14,1; 319. Heberer 1:14,1; 320. Heberer 1:14,1; 321. Heberer 1:14,1; 322. Heberer 1:14,1; 323. Heberer 1:14,1; 324. Heberer 1:14,1; 325. Heberer 1:14,1; 326. Heberer 1:14,1; 327. Heberer 1:14,1; 328. Heberer 1:14,1; 329. Heberer 1:14,1; 330. Heberer 1:14,1; 331. Heberer 1:14,1; 332. Heberer 1:14,1; 333. Heberer 1:14,1; 334. Heberer 1:14,1; 335. Heberer 1:14,1; 336. Heberer 1:14,1; 337. Heberer 1:14,1; 338. Heberer 1:14,1; 339. Heberer 1:14,1; 340. Heberer 1:14,1; 341. Heberer 1:14,1; 342. Heberer 1:14,1; 343. Heberer 1:14,1; 344. Heberer 1:14,1; 345. Heberer 1:14,1; 346. Heberer 1:14,1; 347. Heberer 1:14,1; 348. Heberer 1:14,1; 349. Heberer 1:14,1; 350. Heberer 1:14,1; 351. Heberer 1:14,1; 352. Heberer 1:14,1; 353. Heberer 1:14,1; 354. Heberer 1:14,1; 355. Heberer 1:14,1; 356. Heberer 1:14,1; 357. Heberer 1:14,1; 358. Heberer 1:14,1; 359. Heberer 1:14,1; 360. Heberer 1:14,1; 361. Heberer 1:14,1; 362. Heberer 1:14,1; 363. Heberer 1:14,1; 364. Heberer 1:14,1; 365. Heberer 1:14,1; 366. Heberer 1:14,1; 367. Heberer 1:14,1; 368. Heberer 1:14,1; 369. Heberer 1:14,1; 370. Heberer 1:14,1; 371. Heberer 1:14,1; 372. Heberer 1:14,1; 373. Heberer 1:14,1; 374. Heberer 1:14,1; 375. Heberer 1:14,1; 376. Heberer 1:14,1; 377. Heberer 1:14,1; 378. Heberer 1:14,1; 379. Heberer 1:14,1; 380. Heberer 1:14,1; 381. Heberer 1:14,1; 382. Heberer 1:14,1; 383. Heberer 1:14,1; 384. Heberer 1:14,1; 385. Heberer 1:14,1; 386. Heberer 1:14,1; 387. Heberer 1:14,1; 388. Heberer 1:14,1; 389. Heberer 1:14,1; 390. Heberer 1:14,1; 391. Heberer 1:14,1; 392. Heberer 1:14,1; 393. Heberer 1:14,1; 394. Heberer 1:14,1; 395. Heberer 1:14,1; 396. Heberer 1:14,1; 397. Heberer 1:14,1; 398. Heberer 1:14,1; 399. Heberer 1:14,1; 400. Heberer 1:14,1; 401. Heberer 1:14,1; 402. Heberer 1:14,1; 403. Heberer 1:14,1; 404. Heberer 1:14,1; 405. Heberer 1:14,1; 406. Heberer 1:14,1; 407. Heberer 1:14,1; 408. Heberer 1:14,1; 409. Heberer 1:14,1; 410. Heberer 1:14,1; 411. Heberer 1:14,1; 412. Heberer 1:14,1; 413. Heberer 1:14,1; 414. Heberer 1:14,1; 415. Heberer 1:14,1; 416. Heberer 1:14,1; 417. Heberer 1:14,1; 418. Heberer 1:14,1; 419. Heberer 1:14,1; 420. Heberer 1:14,1; 421. Heberer 1:14,1; 422. Heberer 1:14,1; 423. Heberer 1:14,1; 424. Heberer 1:14,1; 425. Heberer 1:14,1; 426. Heberer 1:14,1; 427. Heberer 1:14,1; 428. Heberer 1:14,1; 429. Heberer 1:14,1; 430. Heberer 1:14,1; 431. Heberer 1:14,1; 432. Heberer 1:14,1; 433. Heberer 1:14,1; 434. Heberer 1:14,1; 435. Heberer 1:14,1; 436. Heberer 1:14,1; 437. Heberer 1:14,1; 438. Heberer 1:14,1; 439. Heberer 1:14,1; 440. Heberer 1:14,1; 441. Heberer 1:14,1; 442. Heberer 1:14,1; 443. Heberer 1:14,1; 444. Heberer 1:14,1; 445. Heberer 1:14,1; 446. Heberer 1:14,1; 447. Heberer 1:14,1; 448. Heberer 1:14,1; 449. Heberer 1:14,1; 450. Heberer 1:14,1; 451. Heberer 1:14,1; 452. Heberer 1:14,1; 453. Heberer 1:14,1; 454. Heberer 1:14,1; 455. Heberer 1:14,1; 456. Heberer 1:14,1; 457. Heberer 1:14,1; 458. Heberer 1:14,1; 459. Heberer 1:14,1; 460. Heberer 1:14,1; 461. Heberer 1:14,1; 462. Heberer 1:14,1; 463. Heberer 1:14,1; 464. Heberer 1:14,1; 465. Heberer 1:14,1; 466. Heberer 1:14,1; 467. Heberer 1:14,1; 468. Heberer 1:14,1; 469. Heberer 1:14,1; 470. Heberer 1:14,1; 471. Heberer 1:14,1; 472. Heberer 1:14,1; 473. Heberer 1:14,1; 474. Heberer 1:14,1; 475. Heberer 1:14,1; 476. Heberer 1:14,1; 477. Heberer 1:14,1; 478. Heberer 1:14,1; 479. Heberer 1:14,1; 480. Heberer 1:14,1; 481. Heberer 1:14,1; 482. Heberer 1:14,1; 483. Heberer 1:14,1; 484. Heberer 1:14,1; 485. Heberer 1:14,1; 486. Heberer 1:14,1; 487. Heberer 1:14,1; 488. Heberer 1:14,1; 489. Heberer 1:14,1; 490. Heberer 1:14,1; 491. Heberer 1:14,1; 492. Heberer 1:14,1; 493. Heberer 1:14,1; 494. Heberer 1:14,1; 495. Heberer 1:14,1; 496. Heberer 1:14,1; 497. Heberer 1:14,1; 498. Heberer 1:14,1; 499. Heberer 1:14,1; 500. Heberer 1:14,1; 501. Heberer 1:14,1; 502. Heberer 1:14,1; 503. Heberer 1:14,1; 504. Heberer 1:14,1; 505. Heberer 1:14,1; 506. Heberer 1:14,1; 507. Heberer 1:14,1; 508. Heberer 1:14,1; 509. Heberer 1:14,1; 510. Heberer 1:14,1; 511. Heberer 1:14,1; 512. Heberer 1:14,1; 513. Heberer 1:14,1; 514. Heberer 1:14,1; 515. Heberer 1:14,1; 516. Heberer 1:14,1; 517. Heberer 1:14,1; 518. Heberer 1:14,1; 519. Heberer 1:14,1; 520. Heberer 1:14,1; 521. Heberer 1:14,1; 522. Heberer 1:14,1; 523. Heberer 1:14,1; 524. Heberer 1:14,1; 525. Heberer 1:14,1; 526. Heberer 1:14,1; 527. Heberer 1:14,1; 528. Heberer 1:14,1; 529. Heberer 1:14,1; 530. Heberer 1:14,1; 531. Heberer 1:14,1; 532. Heberer 1:14,1; 533. Heberer 1:14,1; 534. Heberer 1:14,1; 535. Heberer 1:14,1; 536. Heberer 1:14,1; 537. Heberer 1:14,1; 538. Heberer 1:14,1; 539. Heberer 1:14,1; 540. Heberer 1:14,1; 541. Heberer 1:14,1; 542. Heberer 1:14,1; 543. Heberer 1:14,1; 544. Heberer 1:14,1; 545. Heberer 1:14,1; 546. Heberer 1:14,1; 547. Heberer 1:14,1; 548. Heberer 1:14,1; 549. Heberer 1:14,1; 550. Heberer 1:14,1; 551. Heberer 1:14,1; 552. Heberer 1:14,1; 553. Heberer 1:14,1; 554. Heberer 1:14,1; 555. Heberer 1:14,1; 556. Heberer 1:14,1; 557. Heberer 1:14,1; 558. Heberer 1:14,1; 559. Heberer 1:14,1; 560. Heberer 1:14,1; 561. Heberer 1:14,1; 562. Heberer 1:14,1; 563. Heberer 1:14,1; 564. Heberer 1:14,1; 565. Heberer 1:14,1; 566. Heberer 1:14,1; 567. Heberer 1:14,1; 568. Heberer 1:14,1; 569. Heberer 1:14,1; 570. Heberer 1:14,1; 571. Heberer 1:14,1; 572. Heberer 1:14,1; 573. Heberer 1:14,1; 574. Heberer 1:14,1; 575. Heberer 1:14,1; 576. Heberer 1:14,1; 577. Heberer 1:14,1; 578. Heberer 1:14,1; 579. Heberer 1:14,1; 580. Heberer 1:14,1; 581. Heberer 1:14,1; 582. Heberer 1:14,1; 583. Heberer 1:14,1; 584. Heberer 1:14,1; 585. Heberer 1:14,1; 586. Heberer 1:14,1; 587. Heberer 1:14,1; 588. Heberer 1:14,1; 589. Heberer 1:14,1; 590. Heberer 1:14,1; 591. Heberer 1:14,1; 592. Heberer 1:14,1; 593. Heberer 1:14,1; 594. Heberer 1:14,1; 595. Heberer 1:14,1; 596. Heberer 1:14,1; 597. Heberer 1:14,1; 598. Heberer 1:14,1; 599. Heberer 1:14,1; 600. Heberer 1:14,1; 601. Heberer 1:14,1; 602. Heberer 1:14,1; 603. Heberer 1:14,1; 604. Heberer 1:14,1; 605. Heberer 1:14,1; 606. Heberer 1:14,1; 607. Heberer 1:14,1; 608. Heberer 1:14,1; 609. Heberer 1:14,1; 610. Heberer 1:14,1; 611. Heberer 1:14,1; 612. Heberer 1:14,1; 613. Heberer 1:14,1; 614. Heberer 1:14,1; 615. Heberer 1:14,1; 616. Heberer 1:14,1; 617. Heberer 1:14,1; 618. Heberer 1:14,1; 619. Heberer 1:14,1; 620. Heberer 1:14,1; 621. Heberer 1:14,1; 622. Heberer 1:14,1; 623. Heberer 1:14,1; 624. Heberer 1:14,1; 625. Heberer 1:14,1; 626. Heberer 1:14,1; 627. Heberer 1:14,1; 628. Heberer 1:14,1; 629. Heberer 1:14,1; 630. Heberer 1:14,1; 631. Heberer 1:14,1; 632. Heberer 1:14,1; 633. Heberer 1:14,1; 634. Heberer 1:14,1; 635. Heberer 1:14,1; 636. Heberer 1:14,1; 637. Heberer 1:14,1; 638. Heberer 1:14,1; 639. Heberer 1:14,1; 640. Heberer 1:14,1; 641. Heberer 1:14,1; 642. Heberer 1:14,1; 643. Heberer 1:14,1; 644. Heberer 1:14,1; 645. Heberer 1:14,1; 646. Heberer 1:14,1; 647. Heberer 1:14,1; 648. Heberer 1:14,1; 649. Heberer 1:14,1; 650. Heberer 1:14,1; 651. Heberer 1:14,1; 652. Heberer 1:14,1; 653. Heberer 1:14,1; 654. Heberer 1:14,1; 655. Heberer 1:14,1; 656. Heberer 1:14,1; 657. Heberer 1:14,1; 658. Heberer 1:14,1; 659. Heberer 1:14,1; 660. Heberer 1:14,1; 661. Heberer 1:14,1; 662. Heberer 1:14,1; 663. Heberer 1:14,1; 664. Heberer 1:14,1; 665. Heberer 1:14,1; 666.